

I. ARTYKUŁY — ARTICLES

PETER DONAT (Berlin)

PROBLEME DER ERFORSCHUNG KAISERZEITLICH-VÖLKERWANDERUNGSZEITLICHER HAUS- UND SIEDLUNGSFORMEN ZWISCHEN ELBE/SAALE UND WEICHSEL

Im Mittelpunkt neuerer Untersuchungen zum kaiserzeitlichen Haus- und Siedlungswesen Mitteleuropas standen vor allem die aus den Flachlandgebieten des südlichen Nordseeküstenraumes bekannt gewordenen dreischiffigen Wohnstallhäuser¹, so daß Befunde aus den Gebieten östlich von Elbe und Saale im allgemeinen nur vergleichend herangezogen wurden. Obwohl in Zusammenhang mit neuen Grabungsbefunden und regionalen Spezialuntersuchungen auf die Eigenständigkeit der Hausformen zwischen Elbe/Saale und Weichsel nachdrücklich aufmerksam gemacht worden ist², steht eine entsprechende Bearbeitung des Fundstoffes bislang aus.

Ausgehend von den Ergebnissen neuer Grabungen, die überwiegend in den zurückliegenden drei Jahrzehnten durchgeführt wurden, sind demgegenüber in der VR Polen spezielle Studien zum Hausbau der Przeworskultur³ entstanden, in denen erhebliche Unterschiede zu den westlich der Elbe verbreiteten Hausformen ebenso deutlich wurden, wie zu denen der östlich angrenzenden Zarubincy-Kultur, so daß mit der Herausbildung einer eigenständigen Hausformenlandschaft eben dieser Kultur gerechnet wurde (K. Godłowski 1969, S. 30 ff.; I. Jadczykowa 1980, S. 19). Zwischen Elbe und Oder aufgedeckte Hausbefunde fanden in diesen Arbeiten wiederum keine Berücksichtigung,

¹ B. Trier 1969; M. Müller-Wille 1977; vgl. auch P. Donat 1980, S. 111 ff.

² A. Leube 1971; J. Herrmann 1973, S. 367; G. Domański 1979, S. 112 ff.

³ K. Godłowski 1969; J. Pyrgała 1972; I. Jadczykowa 1980; zum Hausbau in Ostpommern vgl. K. Przewoźna 1971.

obgleich die neueren Grabungen von Wüste Kunersdorf (67)⁴ und Tornow (65) verbindende Gemeinsamkeiten deutlich erkennen ließen.

Mit diesem Beitrag soll daher zu einer weiträumigeren und vergleichenden Analyse von Haus- und Siedlungsbefunden zwischen Elbe/Saale und Weichsel beigetragen werden. Verf. stützt sich auf Grabungsergebnisse, deren Dokumentation mindestens in einem solchen Umfang publiziert wurde, daß sich die Befunde beurteilen lassen. Sofern sie eindeutige Aussagen zum Befund enthielten, wurden vereinzelt auch Vorberichte herangezogen. Gegenüber den in Archiven angesammelten Grabungsunterlagen ist damit allerdings nur ein Teil der tatsächlich verfügbaren Quellen genutzt worden. Da jedoch praktisch alle großzügig untersuchten Siedlungsstellen erfaßt werden konnten und mit 69 Fundstellen ein insgesamt breites und repräsentatives Material zur Verfügung stand (Abb. 1), schien diese Arbeitsweise gerechtfertigt.

In Grabungspublikationen und den genannten Studien zum kaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Hausbau wurden die unterschiedliche Qualität der Befunde und die davon gezogenen Grenzen der Aussagefähigkeit

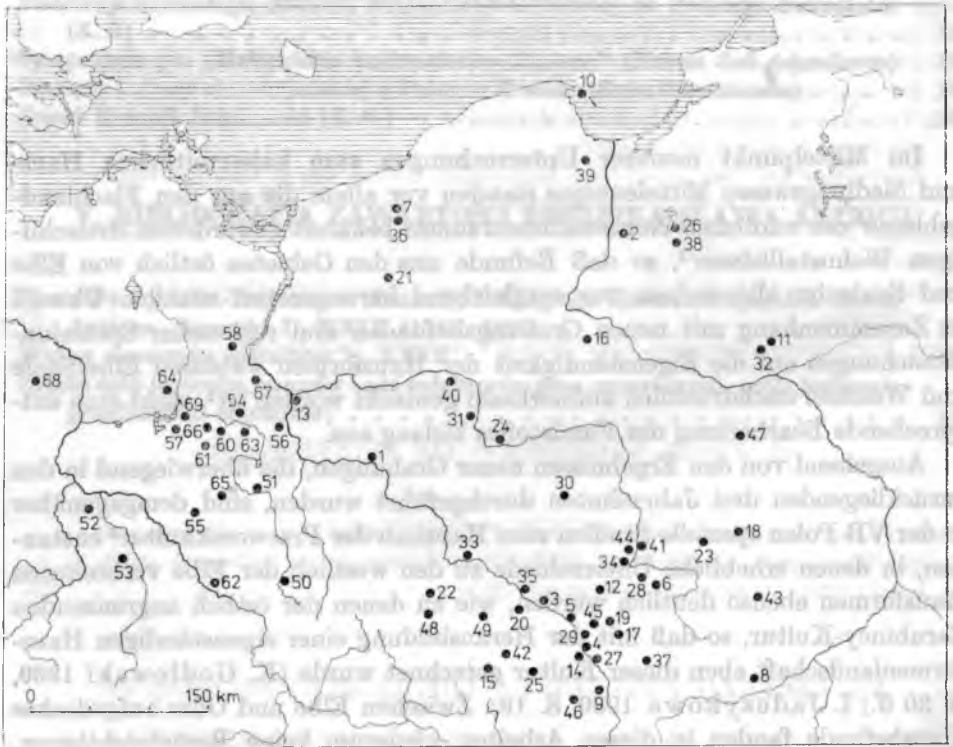
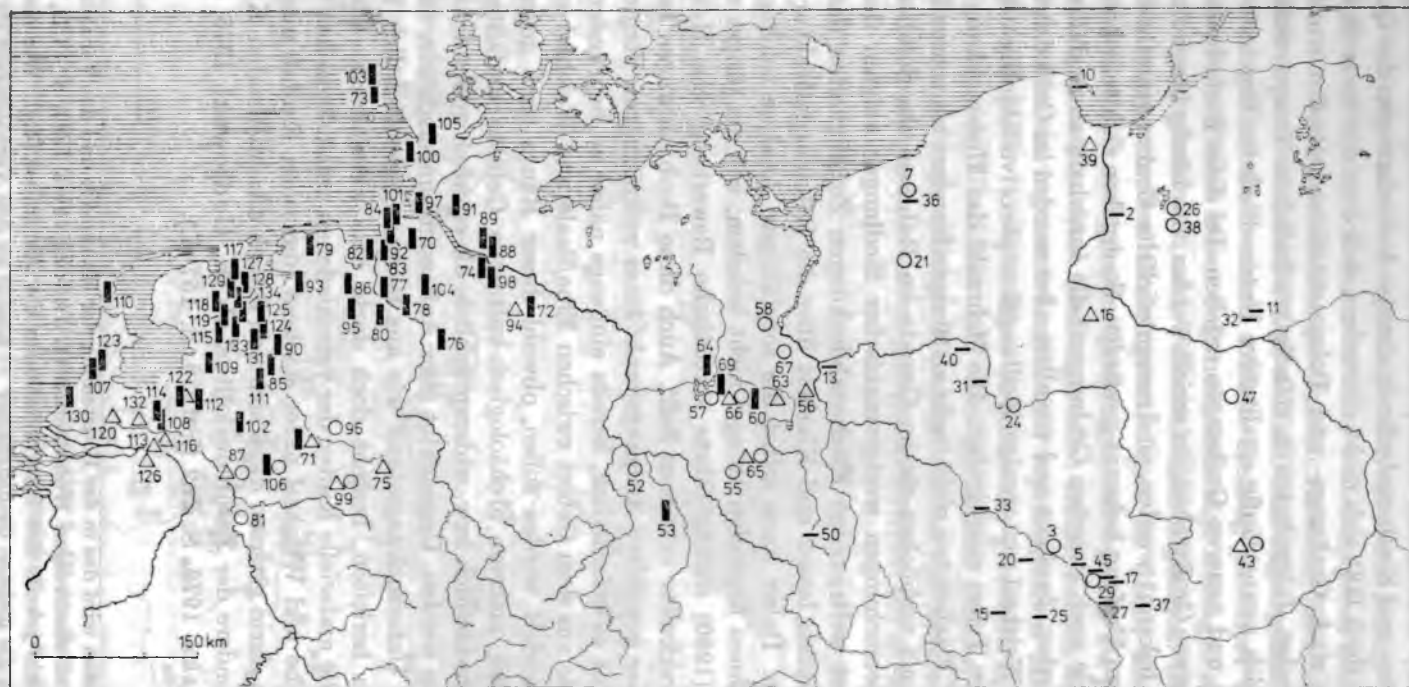


Abb. 1. Archäologisch erforschte Siedlungen des 1. bis 5. Jh. im Gebiet zwischen Elbe/Saale und Weichsel (vgl. Fundstellenverzeichnis A, S. 34 ff.)

⁴ Die hinter Fundorten in Klammern gesetzten Ziffern verweisen auf das Fundstellenverzeichnis (vgl. S. 34 ff.) sowie auf die Kartenabbildungen.

nicht immer berücksichtigt. Wie an jede andere archäologische Sachgruppe sind auch an Haus- und Siedlungsbefunde strenge Anforderungen der Quellenkritik zu stellen, doch läßt sich nicht übersehen, daß dem durchaus objektive Grenzen gesetzt sind. Grabungs- und Dokumentationsmethoden wurden in den zurückliegenden Jahrzehnten in ständig wachsendem Tempo weiterentwickelt, so daß sich zwangsläufig qualitative Unterschiede im Ergebnismiveau zwischen älteren und neueren Grabungen ergeben. Da diese Fortschritte vorwiegend auf modernen Großgrabungen erzielt werden, die häufig lange Zeit nur in Vorberichten bekannt wurden, sind neuentwickelte Grabungsmethoden oft nur in begrenztem Umfang bekannt geworden. So ergeben sich teils beträchtliche Unterschiede auch zwischen Grabungen, die innerhalb eines Jahrzehnts durchgeführt werden. Zweitens und vor allem aber wurden im Gebiet zwischen Elbe/Saale und Weichsel nur wenige Siedlungskomplexe vollständig oder zumindest in großen Teilen ausgegraben. Die Mehrzahl der Untersuchungen erstreckte sich auf Flächen von nicht mehr als einigen hundert bis tausend Quadratmetern. Damit verblieben sie im Grunde im Rahmen von Sondierungsgrabungen. Untersuchungen westgermanischer Siedlungen zeigten dem gegenüber, daß erst weiträumige Flächenabdeckungen Zufälligkeiten des Einzelbefundes erkennen lassen und Klarheit über die Bebauungsstruktur einer Siedlung bringen. Daher kann selbst die sorgfältigste Analyse solcher Teilbefunde die in ihnen liegenden Mängel nicht beheben, wie die jüngst von I. Jadezykowa (1980) durchgeführte statistische Bewertung von Hausfundamenten der Przeworsk-Kultur erkennen ließ⁵. Auch diese Beobachtungen bestätigen m. E. den hier gewählten Ausgangspunkt eines weiträumigen Vergleiches. Dennoch erscheint es erforderlich, bereits eingangs näher zu begründen, warum hier Befunde aus dem Gebiet zwischen Elbe/Saale und Weichsel zusammenfassend behandelt werden sollen, obwohl dieser Raum nach gegenwärtigem Verständnis mehrere archäologisch-kulturelle Gebiete umfaßte, die, wenngleich unterschiedlich bzw. widersprüchlich, als ethnisch gebundene Einheiten verstanden werden. Ungeachtet aller Auffassungsunterschiede, die sich sowohl aus dem Untersuchungsstand wie aus forschungsgeschichtlich bedingten Traditionen herleiten, besteht doch darin eine weitgehende Übereinstimmung, daß die materielle Kultur der verschiedenen archäologischen Gruppen zwischen Elbe und Weichsel unter starkem römischen Einfluß ausgebildet wurde. Eben darin grenzen diese sich von östlich anschließenden Kulturgebieten, insbesondere der Zarubincy-Kultur, ab (K. Godłowski 1976, S. 16 ff.; T. Dąbrowska 1973, S. 232 f.; 1976, S. 157 ff.).

⁵ Am deutlichsten wird das in der Beurteilung der Hausgröße und des Verhältnisses von eingetieften und ebenerdigen Wohnbauten (I. Jadezykowa 1980, S. 13 f., Abb. 2), wobei die Autorin jeweils den Interpretationen der Ausgräber folgt. Wie noch zu zeigen ist, gehörten die meisten Grubenhäuser — analog zu den Verhältnissen im westgermanischen Gebiet — zu den Nebengebäuden und können daher weder zur Bestimmung der Größe noch der bei Wohnhäusern angewandten Bautechnik herangezogen werden.



■ 1 △ 2 ○ 3 - 4

Abb. 2. Grundrißformen ebenerdiger Pfeilerbauten: 1) Pfeilerbauten mit Kerngerüst, 2) zweischiffige Pfeilerbauten, 3) einschiffige Pfeilerbauten, 4) Pfeilerbauten unsicherer Konstruktion

Ein zweiter, verbindender Aspekt ergibt sich aus dem Vergleich mit westgermanischen Hausbefunden. Gegenwärtig stellt das nordwestdeutsch-niederländische Flachland zweifellos das Gebiet dar, in dem die Haus- und Siedlungsentwicklung des 1. bis 5. Jahrhunderts am gründlichsten und mit den weitreichendsten Ergebnissen erforscht werden konnte. Ungeachtet vielfältiger Unterschiede in der Bauweise erwiesen sich Wohnstallhäuser als dominierende Hausform. Östlich der Elbe sind Wohnstallhäuser bislang nur von Nauen (64), Berlin-Rudow (69), Kablow (60) und neuerdings von Groitzsch (58) bekannt geworden (Abb. 2). Da aus den östlichen Teilen Schleswig-Holsteins und aus Mecklenburg bislang keine Siedlungsgrabungen vorgelegt wurden, läßt sich die östliche Grenze des geschlossenen Verbreitungsgebietes der dreischiffigen Wohnstallhäuser gegenwärtig nicht sicher bestimmen. Wie noch darzulegen sein wird, scheint es dennoch gerechtfertigt, sie tatsächlich etwa im Bereich des Elbelaufes zu suchen (vgl. B. Trier 1969, S. 108 ff., Taf. 2).

Im Unterschied dazu wurden im Bereich der Przeworskultur und ebenso in Siedlungen des Elbe-Odergebietes vielfach ein- oder zweischiffige Pfostenbauten mittlerer Größe nachgewiesen. Sind daher schon seit langem Beziehungen zum Hausbau der Przeworskultur vermutet worden (B. Trier 1969, S. 116 f.), so kann im Ergebnis neuerer Grabungen mit Bestimmtheit von einer eigenständigen Hausformenlandschaft gesprochen werden (J. Herrmann 1973, S. 267).

Daß archäologisch-kulturelle Gebiete nicht notwendigerweise mit Hausformenlandschaften gleichzusetzen sind, ergibt sich auch aus einer allgemeinen Überlegung. Größe und innere Gliederung bäuerlicher Häuser, und zwar sowohl der Wohn- wie der Wirtschaftsbauten, werden in erster Linie von wirtschaftlichen Erfordernissen, wie Art und Umfang der Agrarproduktion, ferner vom Grad der Beherrschung gegebener klimatischer und geographischer Bedingungen und letztlich von den jeweiligen sozialökonomischen Verhältnissen bestimmt (P. Donat 1980, S. 147 ff.). Erst in zweiter Linie beeinflussen historisch-kulturelle Traditionen die konkreten Ausprägungen des Hausbaues. Da sich dies jedoch nicht nur auf sekundäre Merkmale, wie Dachformen, Ziermuster und ähnliches, sondern ebenso auch auf die Bevorzugung bestimmter Grundrißformen und Bautechniken beziehen kann, ist nicht von vornherein erkennbar, wieweit jeweils ökonomische oder historisch-kulturelle Komponenten die Entwicklung von Haus- und Siedlungsformen bestimmten. Vielmehr besteht eine Aufgabe der Hausforschung gerade darin, diese Faktoren zu erkennen und so die Voraussetzungen zu schaffen, Befunde von Siedlungsgrabungen als historische Quellen in ihrer Bedeutung umfassend sichtbar zu machen.

Der keiserzeitlich-völkerwanderungszeitliche Hausbau zwischen Elbe/Saale und Weichsel ist durch ebenerdige und eingetiefte Bauten gekennzeichnet. Die eingetieften oder Grubenhäuser besitzen, soweit es sich wirklich um Häuser handelt (P. Donat 1977), klar umgrenzte, rechteckige bis quadratische Grundrisse. Komplizierter ist dagegen der Nachweis ebenerdiger Hausgrund-

risse. Ein erheblicher Teil der im Arbeitsgebiet ergrabenen Bauten läßt keine klaren Grundrißformen erkennen (Abb. 2). Im Unterschied zu den dreischiffigen Wohnstallhäusern bestehen daher erhebliche Schwierigkeiten, die Bauweise des Hausgerüsts zu bestimmen. Eine weitere Besonderheit besteht darin, daß selbst auf einigen großflächig untersuchten Siedlungen nur wenige oder überhaupt keine Pfostenspuren nachgewiesen wurden⁶.

Auf Grund dieser Beobachtungen ist insbesondere in der polnischen Literatur diskutiert worden, wieweit ethnographisches Material zur Erklärung derartiger Befunde beitragen könne. In erster Linie gilt das für den sogenannten Pfosten-Bohlen-Bau (sumikowo-łatkowy), aber auch für reine Flechtwandbauten und natürlich für den Blockbau (K. Godłowski 1969, S. 318 f.; I. Kramarkowa 1979, S. 88). Mit einem Anteil von mehr als 30% Blockbauten am Gesamtbestand der ergrabenen Hausgrundrisse rechnete I. Jadczykowska (1980, S. 15). Eine ähnliche Problemlage ergab sich bei der Analyse frühmittelalterlicher Hausbefunde (P. Donat 1980, S. 45 ff.). Dabei zeigt sich jedoch, daß Blockbauten in offenen Siedlungen mit den gegenwertigen Mitteln archäologischer Forschung nur ausnahmsweise und unter außergewöhnlich günstigen Umständen nachgewiesen werden können. Aus der Gesamtverbreitung frühmittelalterlicher Blockbauten ergab sich andererseits, daß Siedlungskomplexe ohne gesicherte Hausgrundrisse, die also im wesentlichen durch unregelmäßige Gruben gekennzeichnet sind, in aller Regel Blockhäuser besessen haben.

Ähnlich „negative“ Nachweise stellen einige kaiserzeitlich-völkerwanderungszeitliche Siedlungen aus Oberschlesien und dem südlichen Großpolen dar. So erbrachte der Siedlungskomplex von Piwonice (30) trotz umfassender Flächenuntersuchungen keine Pfostenspuren (K. Dąbrowski und R. Kozłowska 1959, S. 283 ff.; I. u. K. Dąbrowscy 1968, S. 423 ff.). Dank des reichen und gut datierten Fundmaterials ließen sich die Siedlungsobjekte fünf Bauphasen zuordnen, die den Zeitraum vom 1. Jahrhundert v. u. Z. bis zum 5. Jahrhundert u. Z. umfassen. Danach gehörten zu jeder Bauphase neben eingetieften Objekten und Produktionsanlagen eine Reihe einfacher Herdanlagen. Diese dürften, mindestens zum Teil, sonst nicht näher bestimmbare ebenerdige Wohnbauten überliefern. Einen ähnlichen Befund lieferte die Siedlung von Toporów, woj. Sieradz, (E. Kaszewska 1966, Abb. 1). Obwohl nur ein Ausschnitt untersucht werden konnte, deutete sich eine Zweigliederung der Siedlung an. Im südlichen Teil wurden durchweg Gruben von z. T. erheblichen Abmessungen aufgedeckt, während im nördlichen Teil neben meist kleineren Gruben auch drei Herdanlagen gefunden wurden. In diesem Bereich traten zugleich einzelne Pfostenverfärbungen auf. Gleiche Verhältnisse bestanden in Danków (6), einer Siedlung mit einem ausgedehnten Wirtschaftsareal, auf dem zahlreiche Gruben aufgedeckt wurden. In dem eigentlichen Wohnbereich konnten zwar eingetieftete Bauten, jedoch keine sicheren Spuren

⁶ Danków (6), Krapkowice (14), Piwonice (30), Radwanice (35) und Toporów (44).

ebenerdiger Häuser aufgefunden werden. Bei der Beurteilung des Befundes ist zu berücksichtigen, daß in Danków der anstehende Boden erst in 0,60 m Tiefe erreicht werden konnte. Möglicherweise ursprünglich vorhandene Pfostenbauten dürften angesichts dieser Fundbedingungen nicht mehr nachweisbar gewesen zu sein. Kaum zu bewerten ist auch ein Befund von Krapkowice (14), da die Unterlagen dieser als Rettungsgrabung geführten Untersuchung durch Kriegseinwirkung verloren gingen (M. Mączyńska 1971, S. 252).

Schließlich sind auch zwei einzelne Hausbefunde als Hinweis auf die Blickbauweise gewertet worden. In Radwanice (30), einer Siedlung mit Töpferofen und weiteren Produktionsanlagen, wurden auf einer kleinen Untersuchungsfläche Webgewichte und Spuren von einem Webstuhl aufgefunden. Reste des zugehörigen Gebäudes fehlten, doch gab es umfangreichen Brandschutt (I. Kramarkowa 1979, S. 88), so daß wohl zu Recht ein Haus in Blockbauweise vermutet wurde. Holzreste eines Blockverbandes fanden sich bei einem $6,0 \times 6,8$ m großen, in den Baudetails jedoch unklaren Grundriß von Obrowiec, woj. Opole, (K. Mötelfindt 1927, S. 1 ff.). Abgesehen davon, daß

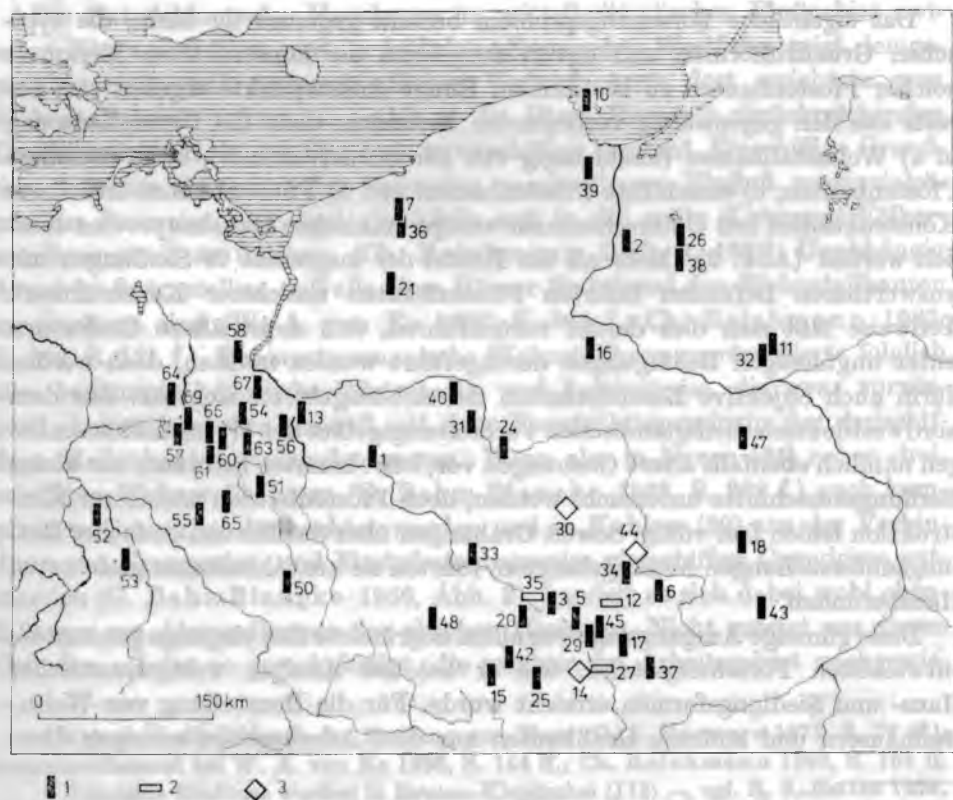


Abb. 3. Archäologisch erforschte Siedlungen im Gebiet zwischen Elbe/Saale und Weichsel: 1) mit gesicherten oder wahrscheinlichen ebenerdigen Pfostenbauten, 2) mit wahrscheinlichen oder vermuteten Blockbauten, 3) Siedlungen ohne Spuren ebenerdiger Bauten

dieser auch als Totenhaus bzw. Kultbau auf einem Gräberfeld gedeutet wurde (J. Szydłowski 1964, S. 47 ff., 118 f.), deutet die hier angetroffene Kombination von Pfosten und Bohlen eher auf einen Pfosten-Bohlen-Bau (K. Godłowski 1969, S. 317).

Im Unterschied zum frühen Mittelalter lassen sich für den Untersuchungszeitraum nur selten Hinweise auf Blockbau finden, die darüber hinaus in jedem Einzelfall unsichere Befunde darstellen. Obwohl also im Bereich der Przeworsk-Kultur mit Blockbauten zu rechnen ist, dürften diese wohl kaum zu den charakteristischen und verbreiteten Hausformen zählen. Stellt man ihnen die große Zahl der Siedlungen gegenüber, in denen Pfostenbauweise — unabhängig von der Frage nach gesicherten Grundrißformen und Gerüstbauweise — sicher belegt ist, so zeigt sich noch deutlicher, daß Fundstellen mit vermutetem Blockbau Ausnahmen bleiben und in ihrer räumlichen Verbreitung keinen Schwerpunkt erkennen lassen (Abb. 3). Daher wird man schlußfolgern dürfen, daß während der römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit im Gebiet zwischen Elbe/Saale und Weichsel ebenerdige Pfostenbauten das Siedlungsbild bestimmten.

Das eigentliche Forschungsproblem besteht gegenwärtig darin, die typischen Grundrißformen und davon ausgehend die konstruktiven Merkmale solcher Pfostenbauten zu bestimmen. Einige Ansatzpunkte ergeben sich bereits aus den gegenwärtig vorliegenden Befunden, denn die Untergliederung in a) Wohnstallhäuser (unabhängig von der Gerüstvariante), b) zweischiffige Pfostenbauten; c) einschiffige Pfostenbauten und d) Pfostenbauten unsicherer Konstruktionen ließ Unterschiede zur westgermanischen Hausbauprovinz deutlich werden (Abb. 2). Mehr als ein Drittel der insgesamt 69 Siedlungen mit auswertbaren Befunden lieferten Pfostenbauten unsicherer Konstruktion⁷. Teilweise läßt sich dies darauf zurückführen, daß meist ältere Grabungen unter ungünstigen Bedingungen durchgeführt werden mußten, doch werden darin auch objektive Besonderheiten des Arbeitsgebietes sichtbar. Aus dem nordwestdeutsch-niederländischen Verbreitungsgebiet der Wohnstallhäuser liegen nämlich ebenfalls ältere Grabungen vor, bzw. konnten mehrfach nur kleine Siedlungsausschnitte untersucht werden, doch Pfostenbauten unsicherer Konstruktion fehlen fast völlig. Soweit Grabungen über das Niveau einfacher Rettungsuntersuchungen hinausgelangten, führten sie ausnahmslos zu gesicherten Hausbefunden.

Diese günstige Ausgangslage vor allem begründete den eingangs genannten, entwickelten Forschungsstand, wie er bei der Analyse westgermanischer Haus- und Siedlungsformen erreicht wurde. Für die Beurteilung von Wohnstallhäusern und anderen Großbauten aus dem Arbeitsgebiet erlangen diese

⁷ 1. Bautzen-Teichnitz (50), 2. Bystrzec (2), 3. Chróścice (5), 4. Kołoząb (11), 5. Kostrzyn Kłößenica (13), 6. Książek (15), 7. Leśnica (17), 8. Lizawice (20), 9. Niwnica (25), 10. Obrowiec (27), 11. Poznań (31), 12. Poświętne (32), 13. Prawików (33), 14. Rogowo (36), 15. Rybna Kolonia (37), 16. Słapanowo (40).

Untersuchungen so direkte Bedeutung, daß auf ihre wichtigsten Ergebnisse hier kurz eingegangen werden soll (Abb. 2). Wohnstallhäuser mit Kerngerüst, in der Regel also mit dreischiffigem Grundriß, bestimmten den Hausbau einer breiten Zone entlang der südlichen Nordseeküste (B. Trier 1969, S. 108). Obwohl Häuser dieses Bautyps bereits seit der Bronzezeit errichtet wurden, handelt es sich dabei keineswegs um statische Bautraditionen, wie Untersuchungen in der niederländischen Provinz Drenthe zeigten (H. T. Waterbolk 1979, S. 12 ff., Abb. 3; 1982, S. 104, Abb. 6 - 8). Auf Grund eines ungewöhnlich reichen Hausbestandes ließ sich dort die stufenweise Entwicklung der Wohnstallhäuser von eisenzeitlichen bis zu hochmittelalterlichen Bauformen herausarbeiten. Dabei zeigt sich, daß und wie etwa um 500 u. Z. der Übergang von der dreischiffigen zur einschiffigen Bauweise vollzogen wurde. Gut datierte Hausgrundrisse belegen, wie schrittweise versucht wurde, den Innenraum und insbesondere den Wohnteil der Häuser von den störenden Innenpfosten zu befreien. Hierin zeigt sich eine Tendenz des Hausbaues, die schließlich den Übergang zur Sparrendachkonstruktion und damit zum freien Innenraum ermöglichte.

Die Entwicklung des Hausbaues im mittelholländischen Flußgebiet zwischen Rhein und Mass und im östlich angrenzenden Westfalen zeigt demgegenüber einen teils unterschiedlichen Verlauf. Auch dort errichtete man Wohnstallhäuser, jedoch, einer bis in die ältere Eisenzeit zurückreichenden Tradition folgend, in der Regel als zweitschiffige Bauten⁸. Einschiffige Grundrisse verraten demgegenüber entweder unmittelbaren Einfluß provinziäl-römischer Bauweise oder sind gleichfalls erst in die späte Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit zu datieren (Ch. Reichmann 1982, S. 168)⁹. Unabhängig davon ist festzustellen, daß alle diese Häuser funktional den Wohnstallbauten zuzurechnen sind (W. A. van Es 1982, S. 144 f.; Ch. Reichmann 1982, S. 163, S. 171 f.). Das westgermanische Wohnstallhaus repräsentierte folglich eine bestimmte bäuerliche Wirtschafts- und Lebensweise, die zwar vorwiegend, keineswegs aber generell mit dem Konstruktionsprinzip der dreischiffigen Hallenbauten verbunden waren. Wenn also in Nauen (64) neben dreischiffigen Wohnstallhäusern (G. Behm-Blancke 1958, S. 268 f.) auch komplizierte Grundrisse beobachtet wurden und in Kablow (60) aus der Verbindung von Kerngerüst- und Firstpfostenbauweise vierschiffige Grundrisse entstanden (G. Behm-Blancke 1956, Abb. 2), handelt es sich dabei wohl ebenfalls nur um Abwandlungen des gleichen Haustyps. Nicht zuletzt aus diesen Gründen scheint es gerechtfertigt, die wenigen im Arbeitsgebiet nachgewie-

⁸ Vgl. dazu die Befunde der Siedlung von Haps (G. J. Verwers 1972, S. 79 ff.); zusammenfassend bei W. A. van Es 1982, S. 144 ff.; Ch. Reichmann 1982, S. 163 ff.

⁹ Römische Einflüsse wurden in Druten-Klepperhei (113) — vgl. R. S. Hulst 1978, S. 144 ff. und Rijswijk (130) — vgl. J. H. F. Bloemers 1978, S. 46 ff. nachgewiesen. Den jüngeren Befunden sind Haldern, Haus II (87) — zur Datierung vgl. Ch. Reichmann 1982, S. 168; Milte (96); Soest-Ardey (99) — vgl. Ch. Reichmann 1982, Abb. 11 und Westick, Haus 3(106) — vgl. L. Bänfer u. A. Stieren 1936 zuzurechnen.

senen Siedlungen mit Wohnstallhäusern mit dem Hauptverbreitungsgebiet dieser Hausform zu verbinden.

B. Trier (1969, S. 66 ff.; 133 ff.) hatte demgegenüber Befunde von mittelgroßen, rechteckigen Pfostenbauten aus Westfalen in dem Sinne gedeutet, daß sich an das Gebiet der dreischiffigen Wohnstallhäuser südlich eine Zone mit sogenannten kurzrechteckigen Wohnbauten anschliesse. Für diese wurden weitreichende Beziehungen bis hin zur Przeworskultur angenommen. Wie die neueren Ergebnisse zeigen, stützte sich diese These auf zu wenige und zu dem kaum repräsentative Befunde. Mittelgroße, rechteckige Pfostenbauten sind wohl auch westlich von Elbe und Saale anzutreffen. Soweit es sich jedoch nicht um unklare Befunde handelt, konnten für sie besondere Nutzungsformen nachgewiesen werden. Das gilt für die Speicherplätze mit ihren unterschiedlichen Gebäudeformen (H. T. Waterbolk 1977) ebenso wie für die Siedlungen von Hemsen (90) und Westerholz (104), die wahrscheinlich handwerklicher Produktion dienten (P. Donat 1980, S. 116).

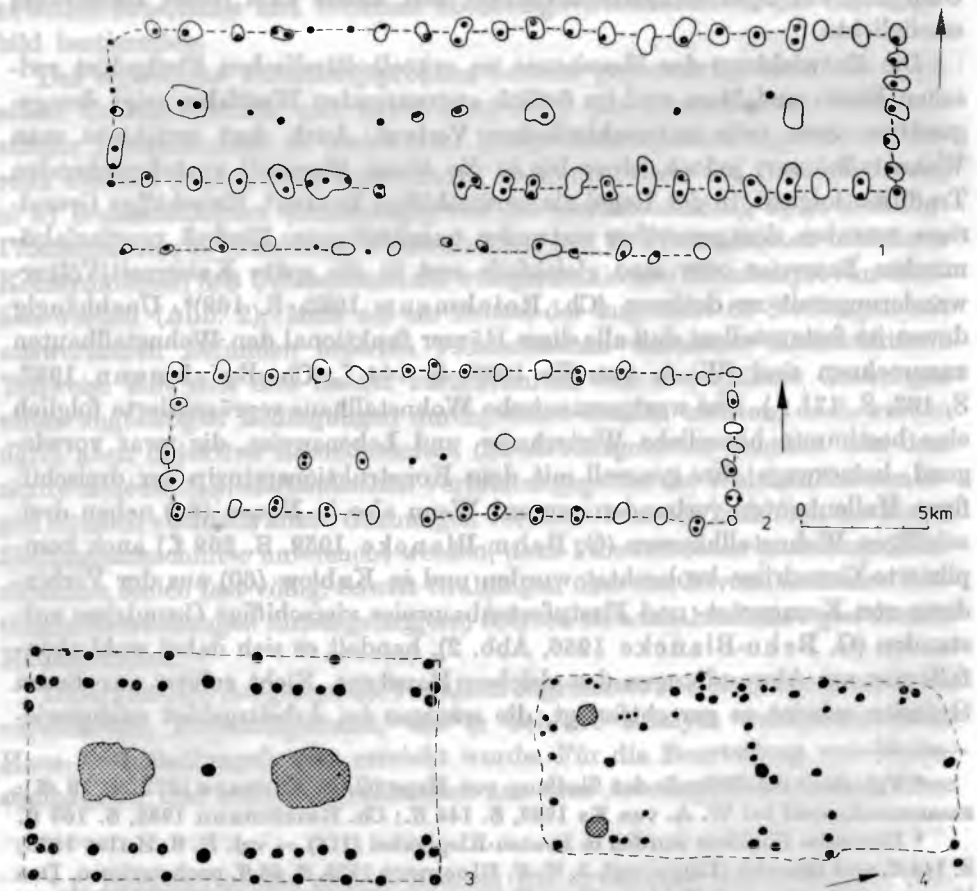


Abb. 4. Große, langrechteckige Pfostenhäuser: 1. - 2. Tornow (65), Haus 23 und Haus 49; 3. Wólka Łasiecka (47), Haus 3; 4. Tokarnia (43), Haus 1

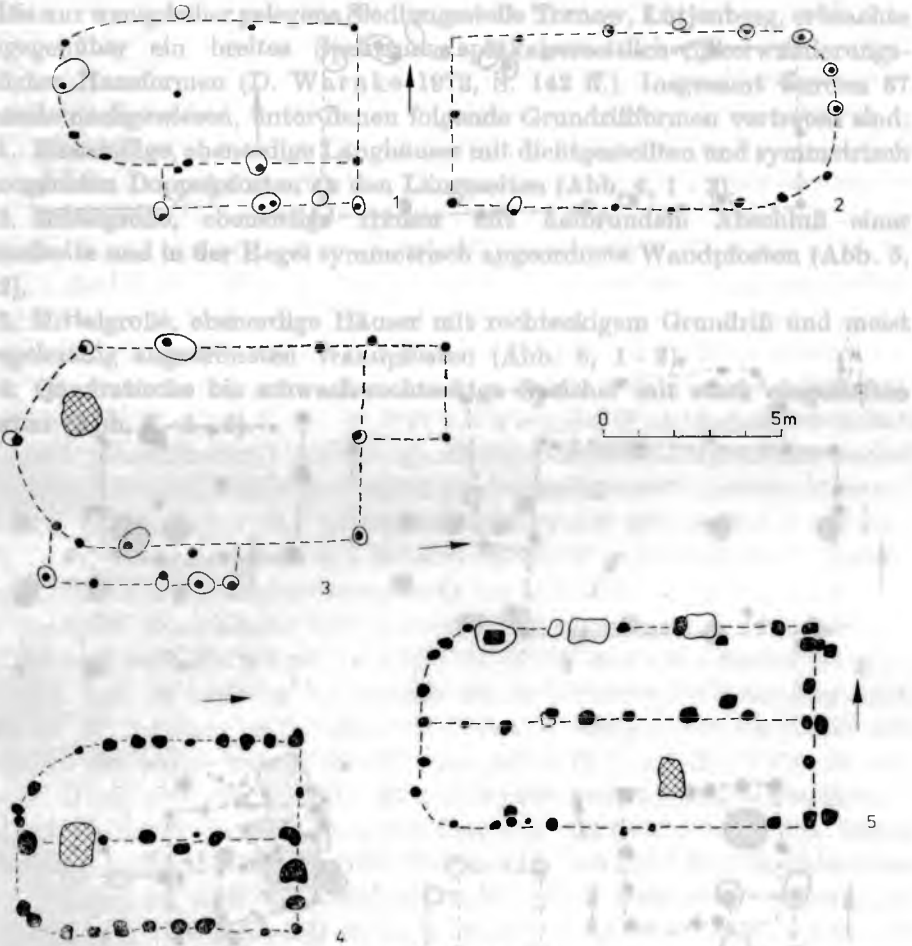


Abb. 5. Mittelgroße Pfostenhäuser mit halbrundem Abschluß: 1. - 3. Tornow (65), Haus 20, 74 und 138; 4. Frankfurt-Kliestow (56), Haus 2; 5. Langewahl (63), Haus 3

Aus alledem folgt m. E., daß nur aus dem Fundmaterial des Gebietes zwischen Elbe/Saale und Weichsel selbst bestimmt werden kann, welche Formen an ebenerdigen Pfostenbauten typisch waren und wie deren Entwicklung verlief. Da dem ein hoher Anteil unklarer Befunde und eine beträchtliche Vielfalt in den sicherer erkannten Hausgrundrissen entgegenstehen, bieten sich als Ausgangspunkt der Analyse gegenwärtig vor allem die wenigen, umfassend untersuchten Siedlungen des Arbeitsgebietes an. Zu ihnen zählt in ersten Linie der spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitliche Siedlungskomplex von Tornow (65). In Tornow wurden zwei Siedlungen untersucht, die beide mehrere Bauphasen erkennen lassen (J. Herrmann 1973, Beilage 1 und 4). Im Bereich des frühmittelalterlichen Burg-Siedlungskomplexes von Tornow, Borchelt, gelang es, eine zweiphasige, jünger-kaiserzeitliche Siedlung vollständig freizulegen. Daß die Ergebnisse dieser Grabung für die Hausforschung dennoch



Abb. 6. Mittelgroße Pfostenhäuser mit rechteckigem Grundriß: 1. - 2. Tornow (65), Haus 51 und 136; 3. Wüste Kunersdorf (67), Haus I; 4. Młodzikowo (24); 5. Skowarcz (39)

nur begrenzten Werterlangen konnten, ergibt sich aus der nachfolgenden Nutzung des Siedlungsgeländes durch slawische Siedler, die offenbar zu erheblichen Beeinträchtigungen der kaiserzeitlichen Befunde führte. Zahlreiche Hausgrundrisse dürften nur unvollständig erhalten geblieben sein. Vor allem größere, durch die Lage ihrer Herdstellen bestimmte Wohnbauten zeigten kaum gesicherte Grundrisse (J. Herrmann 1973, S. 23 ff., Abb. 7 - 8)¹⁰. Eine weitere Einschränkung des Befundes ergibt sich aus dem Fehlen von Grubenhäusern, was sich aus der Niederungslage und dem damit verbundenen hohen Grundwasserstand erklären läßt.

¹⁰ Überschneidungen durch Pfostenreihen, wie sie in den Grundrissen 51, 58 und 78 auftreten (J. Herrmann 1973, Abb. 8 h, 7 e, 7 i) machen sichtbar, daß auch andere Varianten bzw. Deutungsvorschläge denkbar wären.

Die nur wenig höher gelegene Siedlungsstelle Tornow, Lütjenberg, erbrachte demgegenüber ein breites Spektrum spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlicher Hausformen (D. Warnke 1973, S. 142 ff.). Insgesamt wurden 87 Gebäude nachgewiesen, unter denen folgende Grundrißformen vertreten sind:

1. Einschiffige, ebenerdige Langhäuser mit dichtgestellten und symmetrisch angeordneten Doppelpfosten an den Längsseiten (Abb. 4, 1 - 2).

2. Mittelgroße, ebenerdige Häuser mit halbrundem Abschluß einer Schmalseite und in der Regel symmetrisch angeordnete Wandpfosten (Abb. 5, 1 - 3).

3. Mittelgroße, ebenerdige Häuser mit rechteckigem Grundriß und meist unregelmäßig angeordneten Wandpfosten (Abb. 6, 1 - 2).

4. Quadratische bis schwach-rechteckige Speicher mit stark eingetieften Pfosten (Abb. 7, 4 - 6).

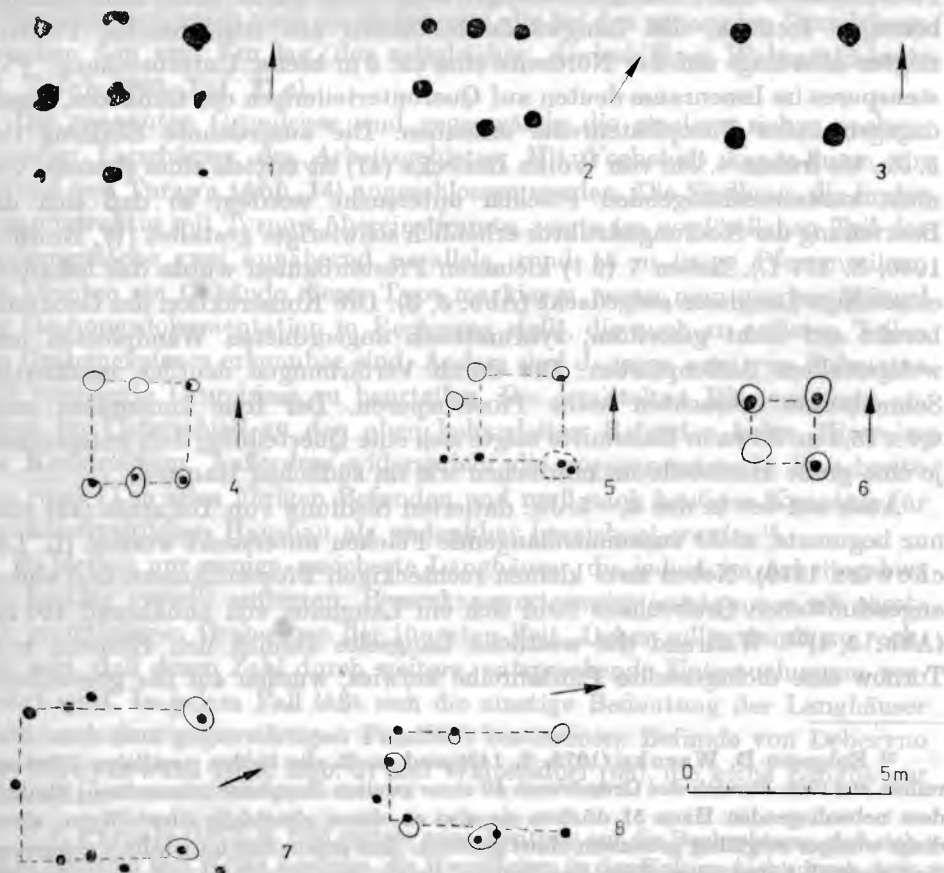


Abb. 7. Speicher: 1. Wüste Kunersdorf (66), Haus 3; 2. Danków (6), Haus 483 a; 3. Wólka Łasiecka (47), Haus 5; 4. - 6. Tornow (65), Haus 19, 26 und 151; 7. - 8. Tornow (65), Haus 225 und 178

5. Rechteckige, mittelgroße Schuppen mit Produktionsanlagen (Abb. 7, 7 - 8).

6. Grubenhäuser.

Die einschiffigen Langhäuser fanden sich am Ostrand der Siedlungskomplexe I (Haus 4, 21, 23) und II (Haus 49). In beiden Fällen ließen sich mindestens zwei, wahrscheinlicher jedoch drei Bauphasen erschließen¹¹. In den Siedlungsteilen III und IV fehlen vergleichbare Grundrisse, lassen sich jedoch in den nicht untersuchten Flächen vermuten, sofern man die gleiche Siedlungsstruktur voraussetzt (A. Leube 1975, S. 16 ff.). Als Parallelen sind bereits mehrfach (D. Warnke 1973, S. 145; A. Leube 1975, S. 18) die Häuser von Lubieszewo (21) und Wólka Łasiecka (47) genannt worden. In Lubieszewo (Abb. 13) gelang es, eine offenbar einschichtige Siedlung des 4./5. Jh. weitgehend freizulegen (R. Wolagiewicz 1970, S. 108 ff., Abb. 5), wobei wie in Tornow ein Langhaus östlich eines Komplexes von Grubenhäusern, kleineren Pfostenbauten und Produktionsanlagen aufgedeckt wurde. Seine Abmessungen betragen 4×20 m, die Langwände bestanden aus engstehenden Pfosten, zeigten allerdings auf der Nordseite eine ca. 5 m breite Unterbrechung. Pfosten Spuren im Innenraum deuten auf Querunterteilungen des Gebäudes, lassen dagegen keine Firstpfostenreihe erkennen. Die ausgedehnte Siedlung des 3. Jh. bis frühen 4. Jh. von Wólka Łasiecka (47) ist mittels eines Systems von nicht zusammenhängenden Flächen untersucht worden, so daß sich die Beurteilung der Siedlungsstruktur erheblich schwieriger gestaltet (W. Bender 1980, S. 377 f.). Neben 7 (9 ?) kleineren Pfostenbauten wurde das bekannte einschiffige Langhaus aufgedeckt (Abb. 5, 3). Die Konstruktion des Gebäudes beruht auf dicht gestellten, symmetrisch angeordneten Wandpfosten und weitgestellten Außenpfosten. Die durch Verfärbungen deutlich markierten Schmalseiten erbrachten keine Pfosten Spuren. Der freie Innenraum maß $6,0 \times 15,5$ m. Etwa in Hausmitte zeigte sich eine Querteilung; dem entsprechen je eine große Herdstelle im nördlichen wie im südlichen Hausteil.

Auch auf der in das 4. - 5. Jh. datierten Siedlung von Tokarnia (43) sind nur begrenzte, nicht zusammenhängende Flächen untersucht worden (L. Lechowicz 1979). Neben zwei kleinen rechteckigen Pfostenhäusern und einem angeschnittenen Grubenhaus fand sich ein Langhaus von annähernd 100 m^2 (Abb. 5, 4)¹². Während die westliche Langseite ähnlich den Häusern von Tornow eine dichtgestellte Pfostenreihe aufwies, wurden auf der gegenüber-

¹¹ Entgegen D. Warnke (1973, S. 143) sind m. E. die beiden parallelen Pfostenreihen aus dem Bereich des Grundrisses 49 einer zweiten Bauphase zuzuordnen; ähnlich dem nebenliegenden Haus 51 dürften sie also zu einem gleichfalls einschiffigen, allerdings weniger sorgfältig gebautem Haus gehören. Das ergäbe wie im nördlich gelegenen Siedlungsteil I drei einschiffige Langbauten, davon zwei allerdings mit abweichender Wand- und Dachkonstruktion.

¹² Der Vorbericht enthält zwischen den Angaben im Text und denen der beigefügten Pläne Widersprüche, so daß auf dieser Grundlage bedauerlicherweise die Maßangaben nicht sicher ermittelt werden konnten.

liegenden nur einzelne Pfosten nachgewiesen. Dagegen deuteten fünf Innenpfosten auf eine Firstpfette, weitere kleinere Pfosten könnten Querteilungen belegen. Im Südteil befanden sich nahe den Hausecken zwei Herdstellen. In den Details sind zwischen allen diesen Grundrissen Unterschiede erkennbar. Jedoch scheint die enge Anordnung der Wandpfosten für die nachweislich einschiffigen Bauten von Tornow, Lubieszewo und Wólka Łasiecka typisch gewesen zu sein. Mit hoher Wahrscheinlichkeit besaßen diese Bauten eine Querverzimmerung sowie eine Rofendachkonstruktion mit abgefangenen Firststielen. Die gleiche Konstruktion wurde bei dem zweischiffigen Grundriß von Tokarnia angewandt, wobei vermutlich nur ein Teil der Wandpfosten die Dachlast aufnahm, ähnlich wie das die weitgestellten Außenpfosten für Wólka Łasiecka (Abb. 5, 3) nahelegten. Unabhängig von bautechnischen Details stimmten alle Bauten also darin überein, daß bis zum 5. Jahrhundert Sparrendächer noch unbekannt waren. Damit verblieben sie im Rahmen des auch aus westgermanischen Siedlungen bekannten technischen Niveaus. Folgerichtig entsprach auch die Hausbreite, die bei den genannten Grundrissen zwischen 5 m und 7 m lag, der zeitgleicher, dreischiffiger Wehustallhäuser (B. Trier 1969, Taf. 27 c).

Die genannten Grundrisse sind gegenwärtig die einzigen sicher nachgewiesenen Langhäuser des Arbeitsgebietes. Mit Vorbehalt kann ihnen ein Befund von Turawa (Abb. 14) angeschlossen werden. Die Siedlung, die in der Gesamtstruktur mit Tornow übereinstimmte, zeigte im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche zwei annähernd parallele, rund 15 m lange Pfostenreihen. Sie könnten ein Gebäude dieses Typs markieren, wenn man gewisse Mängel der Grabungsdokumentation in Rechnung stellt, die auch an anderen Teilen des Grabungsplanes erkennbar sind. Anders sind dagegen zwei von Poświętne (32) vorgelegte Grundrisse zu beurteilen. Die ermittelten Pfosten Spuren ergeben im Unterschied zu den oben behandelten Befunden keine Hinweise zur Konstruktion. Außerdem widerspricht die vorauszusetzende Hausbreite von rund 11 m allen übrigen Befunden und muß nach heutiger Kenntnis für den kaiserzeitlichen Hausbau als undenkbar bezeichnet werden¹³.

So bleiben nur wenige, gesicherte Langhäuser, die jedoch im Arbeitsgebiet gleichmäßig verteilt auftreten. Bemerkenswerterweise entstammen sie sämtlich großflächigen Grabungen der jüngsten Zeit. Daher sollte damit zu rechnen sein, daß deren Zahl durch weitere, entsprechende Untersuchungen vermehrt wird. In jedem Fall läßt sich die einstige Bedeutung der Langhäuser nicht nach dem gegenwärtigen Fundbild bestimmen. Befunde von Dębczyno (Cz. Strzyżewski 1975, Abb. 2) und Waltersdorf (66), die keine Langhäuser

¹³ J. Pyrgała (1972, S. 220) stützte seine Deutung auf die Beobachtung, daß sich, wie in Tokarnia und Wólka Łasiecka, die Hausflächen in der Kulturschicht durch deutliche Begrenzung abhoben. Dabei wird jedoch nicht erwogen, ob derart ausgedehnte Komplexe nicht in Wahrheit zwei oder mehrere (möglicherweise auch zeitlich gestaffelte) Grundrisse umfaßten, wie das die vorgelegten Planskizzen vermuten lassen (J. Pyrgała 1972, Abb. 2).

erbrachten, zeigen die Aussagegrenzen wohl am deutlichsten. Weitgehend unklar ist auch die Funktion dieser Bauten. Sowohl gegen die Deutung als Wohnstallhäuser (D. Warnke 1973, S. 143) wie als Kult- und Versammlungshallen (R. Wołagiewicz 1970, S. 201; W. Bender 1980, S. 378 f.) können Einwände erhoben werden¹⁴, so daß eine Entscheidung ebenfalls erst nach Vorlage weiterer Befunde möglich erscheint. Dies gilt auch für eine weitere Beobachtung. Mit Ausnahme des Hauses von Tokarnia gehören die Langhäuser zum Typus einschiffiger Bauten. Da sie sämtlich in das 4. — 5. Jh. datiert sind, deuten sich darin Parallelen zur westgermanischen Hausentwicklung an, die jedoch kaum auf der Grundlage eines so geringen Fundbestandes behandelt werden können.

Im Unterschied zu den Langhäusern treten mittelgroße Häuser mit halbrunder Schmalseite nur in einem Teil des Arbeitsgebietes auf. Diese von A. Leube (1971, S. 66 ff.) herausgestellte Hausform ist gegenwärtig in sieben Siedlungen des Oder-Spree-Gebietes nachgewiesen worden¹⁵. Die Mehrzahl dieser Bauten war zwischen 25 m² und 60 m² groß. Während in Tornow, Lütjenberg und Borchelt Firstpfosten weitgehend fehlten (Abb. 5, 1 - 3), sind in den anderen Siedlungen in der Regel zweischiffige Grundrisse beobachtet worden (Abb. 5, 4 - 5). Die besondere Stellung dieser Bauten im Oder-Spree-Gebiet zeigten vor allem die Befunde der am umfassendsten erforschten Fundstellen. In Tornow, Lütjenberg gehörten diesem Typ 31 Grundrisse und damit fast die Hälfte aller hier nachgewiesenen Gebäude an. Eine zentrale Stellung erlangten sie offenbar auch im Hausbestand der Siedlung Waltersdorf. Von Frankfurt — Kliestow, Langewahl und mit Einschränkungen von Tornow liegen Grundrisse mit Herdanlagen vor. Durchweg zählten hierzu die größeren und sorgfältig gebauten Häuser dieses Typs. So wie in Tornow mindestens ein Teil als Nebengebäude diente, wird dies auch für weitere Siedlungen, z. B. für Frankenhain (55) und Gröben (57), zutreffen. Die Häuser mit halbrundem Abschluß waren also nicht an eine bestimmte Funktion gebunden. Blickt man auf ihre Verbreitung, so erweisen sie sich augenscheinlich als regionale Sonderform des Spree-Oder-Gebietes.

Demgegenüber wurden mittelgroße Häuser mit rechteckigem Grundriß im gesamten Gebiet zwischen Elbe/Saale und Weichsel, aber auch weit darüber hinaus, nachgewiesen, da sie einen weder zeitlich noch räumlich ge-

¹⁴ Die Deutung als Wohnstallhaus folgt der geläufigen Interpretation germanischer Großbauten. Da in Tornow Herdstellen jedoch weitgehend fehlen und nur in einigen Häusern mit halbrundem Abschluß belegt sind, die auch sonst als Wohnbauten bestimmt werden konnten, fehlt hier ein schlüssiger Beweis. Die Deutung als Versammlungshalle geht offenbar von der Vorstellung aus, daß kleinere, einräumige Bauten die Normalform des Wohnhauses waren. Tatsächlich sind aber in Lubieszewo (21), Wólka Łasiecka (47) und Tokarnia (43) Herdanlagen, also das wichtigste Indiz für Wohnbauten, in den Langhäusern selbst nachgewiesen worden.

¹⁵ Frankenhain (55), Frankfurt-Kliestow (56), Gröben (57), Herzsprung (58), Langewahl (63), Tornow (65), Waltersdorf (66), Wüste Kunersdorf (67).

bundenen Grundtyp des urgeschichtlichen Hausbaues vertreten. Im Arbeitsgebiet lassen sich Häuser dieses Typs von 38 Fundstellen nachweisen¹⁶. Dabei gelingt es gegenwärtig nicht, eindeutige Merkmale eines festumrissenen Haustyps herauszuarbeiten. Kennzeichnend ist vielmehr eine hohe Variabilität der Bauweise. Unklar bleibt auch in den meisten Fällen die Funktion der Gebäude, vielfach handelte es sich zweifellos um Nebengebäude. Auf den ersten Blick lassen die Häuser mit rechteckigem Grundriß im Arbeitsgebiet eine gleichmäßige Verbreitung erkennen. Die eigentliche Schwierigkeit besteht jedoch darin, daß in vielen Fällen zu kleine Flächen untersucht wurden und mangels wirklich eindeutiger Hausgrundrisse aus den aufgedeckten Pfostengruppen mittelgroße, rechteckige Pfostenbauten rekonstruiert wurden. Dies gilt z. B. für eine Pfostengruppierung von Bautzen — Teichnitz, die, weil ohne Nachweis der Grabungsgrenzen überliefert, in Wirklichkeit keinen gesicherten Hausgrundriß erkennen läßt (vgl. E. Meyer 1971, Abb. 13). Auch ein Befund von Rogowo (M. Machajewski 1980, Abb. 18) bleibt bei der geringen Größe der Untersuchungsfläche weitgehend unsicher, und es ist eher sogar unwahrscheinlich, daß die aufgefundenen Pfosten und Gruben zu einem Gebäude gehört haben. Ähnliche Einwände sind gegen die in Rybna Kolonia (J. Kostrzewski 1935, Abb. 11, 13, 16); Leśnica, Haus 3, 4 und 7 (J. Kostrzewski 1938, Abb. 2) und Kostrzyn Kłosnica (A. Kiekebusch 1914, Abb. 3) ermittelten Hausgrundrisse zu erheben. Bei allen diesen älteren Untersuchungen läßt eine durchaus modernen Ansprüchen genügende Dokumentation erkennen, daß die erfaßten Pfosten Spuren mindestens zwei Bauphasen angehörten. In Anbetracht der beschränkten Untersuchungsflächen können die vorgeschlagenen Grundrisse deshalb nicht als gesichert gelten. Bei kritischem Herangehen wird man diese Vorsicht auch gegenüber weiteren Befunden anwenden wollen. Hierzu sind solche älteren Grungen zu zählen, deren Grabungsdokumentation nicht das Niveau der genannten Fundstellen erreichte, aber auch neuere Untersuchungen, von denen gegenwärtig nur kurze Vorberichte zur Verfügung, stehen¹⁷. Mit diesen Einschränkungen soll vor allem auf methodische Schwierigkeiten aufmerksam gemacht werden, die der

¹⁶ 1. Bautzen-Teichnitz (50), 2. Biecz (1), 3. Bystrzec (2), 4. Bystrzyca Oławska (3), 5. Chróście (5), 6. Danków (6), 7. Dębczyno (7), 8. Dessau-Mosigkau (52), 9. Dewitz (53), 10. Gröben (57), 11. Herzsprung (58), 12. Jastarnia (10), 13. Kołoząb (11), 14. Kostrzyn Kłosnica (13), 15. Książek (15), 16. Langewahl (62), 17. Latkowo (16), 18. Leśnica (17), 19. Lizawice (20), 20. Lubieszewo (21), 21. Młodzikowo (24), 22. Niwnica (25), 23. Nowa Wieś (26), 24. Poznań (31), 25. Poświętne (32), 26. Prawików (33), 27. Rogowo (36), 28. Rybna Kolonia (37), 29. Rywałdzik (38), 30. Skowarcz (39), 31. Słopanowo (40), 32. Tokarnia (43), 33. Tornow (65), 34. Turawa (45), 35. Waltersdorf (66), 36. Wólka Łasiecka (47), 37. Żarek (48), 38. Wüste Kunersdorf (67).

¹⁷ Vgl. die Befunde von Chróście (K. Godłowski 1969, S. 313); Herzsprung (F. Horst 1971); Jastarnia (K. Przewoźna 1965, S. 183 ff.); Lizawice (S. Pazda 1962, S. 21 ff.); Niwnica (K. Godłowski 1969, S. 311); Poznań, ul. Krańcowa (J. Kostrzewski 1933, S. 29 ff.; W. La Baume 1934, S. 111, Abb. 53 a), Słopanowo (K. Przewoźna 1955).

Anerkennung einer Reihe von Befunden als rechteckige Pfostenhäuser entgegenstehen. Umgekehrt läßt sich jedoch nicht ausschließen, daß auf den genannten Fundstellen derartige Bauten errichtet wurden. Dafür spricht die beträchtliche Zahl an gesicherten Grundrissen, die trotz der obigen Einschränkungen vorhanden ist. Unter diesen Befunden sind an erster Stelle eine Reihe gesicherter oder zumindest weitgehend sicher bestimmter Wohnbauten zu nennen.

In Tornow (65), Lubieszewo (21), Tokarnia (43) und Wólka Łasiecka (47) fanden sich neben den Langhäusern kleine bis mittelgroße Pfostenbauten, die Feuerstellen enthielten und mit großer Wahrscheinlichkeit als Wohnbauten genutzt wurden (Abb. 6, 1 - 2).¹⁸ Mit Ausnahme von Haus 51 aus Tornow, das vermutlich der Vorläufer des Langhauses 49 war, handelte es sich um kleine bis mittelgroße Bauten (10,5 - 25,0 m²). Auch in Turawa (Abb. 14), wo möglicherweise Reste eines Langhauses entdeckt wurden, fanden sich zwei rechteckige Pfostenbauten mit Herdanlage¹⁹.

Gesicherte Wohnbauten treten aber auch in Siedlungen auf, die keine Langhäuser erbrachten und die teilweise Siedlungshorizonten der älteren bzw. mittleren Kaiserzeit angehören. Dies belegen Haus 1 von Wüste Kunersdorf (Abb. 6, 3) mit Herdanlage in der Südostecke und das annähernd quadratische Haus von Młodzikowo mit Herdanlage in der nordwestlichen Hausdecke (Abb. 6, 4). Weitere, bei Sondierungs- bzw. Rettungsgrabungen gewonnene Hausgrundrisse sind hier anzuschließen²⁰.

Die Aufzählung dieser Befunde bestätigt, daß sich einigermaßen fest umrissene Grundrißtypen gegenwärtig nicht bestimmen lassen. Erkennbar ist nur, daß kleinere bis mittelgroße Häuser (15 m² bis 30 m²) überwiegen. Neben diesen rechteckigen Wohnhäusern konnten in wesentlich größerer Zahl Nebengebäude bestimmt werden. Insbesondere im Spree-Oder-Gebiet, in dem als Wohnbauten die Häuser mit halbrundem Abschluß belegt sind, treten zugleich rechteckige Nebengebäude auf. Deutlich zeigte sich das in Frankfurt —

¹⁸ Tornow, Lütjenburg, Haus 153, 246, 134, 51 (D. Warnke 1973, S. 147); Lubieszewo, Haus 3 und 5 (R. Wołagiewicz 1970, Abb. 5); Tokarnia, Fläche 1, Haus 1 (Z. Lechowicz 1979, S. 160 ff., Abb. 11); Wólka Łasiecka, Haus 2 - 4 und 6 - 8 (W. Bender und B. Barankiewicz 1962, S. 21; Abb. 3 - 4).

¹⁹ Haus 2 (3,5 m × 5,0 m) mit Herd in der Südwestecke; Haus 15 (7,5 m × 8,0 m — in der Konstruktion unklar, aber wohl sicher rechteckiger Pfostenbau) mit großer Herdanlage in der Hausmitte (K. Godłowski 1969, S. 313 f.).

²⁰ Problematisch, weil mit unzureichenden Grabungsmethoden untersucht, bleibt der Grundriß von Bystrzec (2), vgl. W. Heym 1931, S. 177 ff.; K. Przewoźna 1971, S. 182. Eindeutige Befunde liegen dagegen vor von Bystrzyca Oławska (3) Haus 1, 2 und 5 (W. Piszczałowski 1980, S. 50 ff.) von Nowa Wieś (26) — kleiner Pfostenbau mit Herdanlage nahe der Nordwestecke (K. Przewoźna 1971, S. 222 f., Abb. 42), von Prawików (33) mittelgroßer Pfostenbau mit zwei Herdanlagen im Inneren (I. Łazak, 1975, S. 47), von Rywaldzik — mittelgroßer Pfostenbau mit Wandgräbchen und Herd etwa in der Hausmitte (K. Przewoźna 1971, S. 227) sowie von Skowarcz (39), — unklarer, vermutlich zweischiffiger und mittelgroßer Pfostenbau mit Herdanlage (K. Schindler 1940, S. 49 ff.; K. Przewoźna 1971, S. 228); vgl. Abb. 6, 5.

Kliestow (56), Gröben (57) und Langewahl (63).²¹ Anzuschließen sind ferner Haus 4 und 5 von Wüste Kunersdorf (R. Laser 1968, Abb. 6). Diese Bauten erreichten Ausmaße zwischen 12,5 m² und etwa 30 m². Die Wandpfosten ließen meist unregelmäßige Anordnung erkennen, die Grundrisse deuten auf ein- oder zweischiffige Bauweise. Auch außerhalb des Spree-Oder-Gebietes sind ähnliche Befunde als Nebengebäude gedeutet worden. Offenbar einschiffige, bis zu 24 m² große Pfostenbauten von Dębczyno (7) besaßen niemals eine Herdstelle, obwohl im Siedlungsbereich fast 200 Herd- und Ofenanlagen aufgedeckt wurden (Cz. Strzyżewski 1975, S. 168 ff.). Folgerichtig sind diese Bauten ebenso wie die Häuser 2 und 4 von Lubieszewo (R. Wołagiewicz 1970, Abb. 5) sowie Haus 5 von Leśnica (J. Kostrzewski 1938, Abb. 15) als Nebengebäude anzusehen.

Wenig sorgfältig angelegte Rechteckbauten mit Produktionsanlagen von Tornow (Abb. 7, 7 - 8) stellten wohl einfache Überdachungen von Werkstätten dar (D. Warnke 1973, S. 149). Diesem Typ ist möglicherweise ein rechteckiger Pfostenbau mit Kalkofen von Biecz (1) zuzurechnen (G. Domański 1980, S. 46 ff.).

Kleine, quadratische bis rechteckige Grundrisse mit 4, 6 oder 9 Pfosten repräsentieren im Verbreitungsgebiet der Wohnstallhäuser einen festumrissenen Typ von Spezherbauten, die sogenannten gestellicen Speicher (B. Trier 1969, S. 31 ff.). Entsprechende Befunde liegen auch aus den Siedlungsgebieten zwischen Elbe/Saale und Weichsel vor. Zu nennen sind der Neun-Pfosten-speicher von Wüste Kunersdorf (Abb. 7, 1), der sich durch besonders stark eingetieftete Pfosten auszeichnete, sowie entsprechende Bauten von Danków (Abb. 7, 2), Tornow (65), Waltersdorf (66) und Wólka Łasiecka (Abb. 7, 2 - 3)²². Schließlich wurden in Tornow kleine, quadratische Bauten aufgedeckt, die sich meist nicht durch besonders starke und tief gegründete Pfosten auszeichneten. Man wird in ihnen daher eher ebenerdige, als gestelzte Speicher vermuten wollen (Abb. 7, 4 - 6). Ihnen lassen sich ähnliche Bauten von Gröben, Haus 11 (S. Gustavs 1981, Abb. 11) und von Żarek (J. Bakszas 1981) anschließen, obwohl derartige Bauspuren naturgemäß schwer zu beurteilen sind. Ein Grundriß mit neuen Pfosten von Latkowo (S. Jasnosz 1958, S. 410) müßte nach der Pfostenstellung diesem Speichertyp zugerechnet werden, überschreitet aber mit seiner Grundfläche von 28 m² die üblichen Abmessungen beträchtlich.

Insgesamt bieten die rechteckigen Pfostenbauten also ein differenziertes Bild. Mit einiger Sicherheit lassen sich die quadratischen Kleinbauten, ins-

²¹ Frankfurt-Kliestow, Haus 4 und 5 (A. Leube 1971, Abb. 6); Gröben, Haus 9 (S. Gustavs, 1981, Abb. 1); Langewahl, Haus 4 und 8 (A. Leube 1971, Abb. 5).

²² Danków, vgl. R. Mycielska 1964, Abb. 5; dieser in 0.60 m Tiefe festgestellte Sechs-Pfosten-speicher ist der einzige, auf der Siedlungsstelle nachgewiesene Pfostenbau, der offenbar nur aufgedeckt werden konnte, weil er die für gestelzte Speicher typischen, stark eingetieften Pfosten besaß; Waltersdorf, Neun-Pfosten-speicher (B. Krüger 1979, S. 85).

besondere, wenn sie stark eingetiefe Pfosten besaßen, als Speicher bestimmen. Bei anderen, aber kaum größeren Häusern sind hingegen mehrfach Herde belegt, die auf deren Wohnfunktion deuten. Ähnlich ist die Situation bei mittelgroßen Häusern. Nachgewiesene Herdstellen belegen Wohnhäuser, deren Fehlen dagegen wird für Nebengebäude sprechen, insbesondere, wenn an der gleichen Fundstelle sonst Herdanlagen erhalten geblieben sind. Treten jedoch überhaupt keine Feuerstellen auf, so ist in der Regel keine Entscheidung möglich²³. Lediglich für das Spree-Oder-Gebiet läßt sich vermuten, daß Häuser dieses Typs vorrangig als Nebengebäude gedient haben. Neben Grundrissen mit streng gegliedertem Pfostengerüst²⁴, stehen andere mit unregelmäßig gesetzten Wandpfostenreihen. Überwiegend, jedoch keineswegs ausschließlich, handelt es sich um einschiffige Bauten. Während im gegenwärtigen Fundbestand die Langhäuser auf spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitliche Siedlungen begrenzt blieben, treten mittelgroße, rechteckige Bauten bereits in älterkaiserzeitlichem Zusammenhang auf. Berücksichtigt man jedoch, daß die modernen, großflächig untersuchten Siedlungen durchweg dem jüngeren Zeitabschnitt abgehören, können auch aus dieser Beobachtung keine verallgemeinernden Schlüsse gezogen werden. Allerdings lassen die Gesamtzahl und die relative Vielfalt der Befunde erwarten, daß bei künftigen Siedlungsgrabungen weitere mittelgroße, ebenerdige Pfostenbauten aufgedeckt und in der Folge unterschiedliche Typen deutlicher gegeneinander abgegrenzt sowie deren Funktion sicherer bestimmt werden können.

Die Grubenhäuser stellen wie im westgermanischen Gebiet die zahlenmäßig größte Gruppe an Hausgrundrissen. Zweifellos erklärt sich das aus den günstigeren Fund- und Erhaltungsbedingungen. Die Grubenhäuser erreichten eine ursprünglich durchschnittliche Tiefe von etwa 1 m und sind daher selbst bei stärkeren Zerstörungen alter Wohn- und Siedlungshorizonte nachweisbar. Außerdem überschreiten sie selten 15 m² Grundfläche, so daß auch bei kleineren Untersuchungen vollständige Grundrisse erfaßt werden.

In westgermanischen Siedlungen gehörten Grubenhäuser spätestens seit dem ausgehenden 2. Jh. zum festen Baubestand und fehlten nur dann, wenn besondere Untergrundverhältnisse deren Anlage nicht zuließen²⁵. Bemerkenswerterweise sind sie westlich von Elbe und Saale bis weit in das frühe Mittelalter hinein unverändert genutzt worden (P. Donat 1980, S. 83 ff.), gehörten also nahezu ein Jahrtausend lang zum normalen Bestand bäuerlicher Siedlungen. Waren sie zunächst an das Verbreitungsgebiet der Wohnstallhäuser ge-

²³ Z. B. in Książek (J. Romanow 1974) und Dessau-Mosigkau, Haus 1, 4 - 5 (B. Krüger 1969, Abb. 4, 7, 8).

²⁴ Vgl. die Befunde von Latkowo (16), Lubieszewo, Haus 2 - 4 (21), Młodzikowo (24), Turawa, Haus 2 (45), Wólka Łasiecka, Haus 2 und 8 (47) und Wüste Kunersdorf, Haus 1 (67).

²⁵ Aus diesem Grunde sind sie beispielsweise in Wurtensiedlungen nicht, oder bestenfalls in den jüngsten, nicht hochwassergefährdeten Aufschüttungen angelegt worden; vgl. S. 11 f zu den Befunden von Tornow, Borchelt.

bunden, so traten die rechteckigen Grubenhäuser seit dem 6. Jh. in praktisch allen Teilen des Frankenreiches neben verschiedenen Typen bäuerlicher Wohnhäuser auf. Die westgermanischen Grubenhäuser besaßen diurchweg rechteckigen Grundriß mit Abmessungen, die um den Wert von 3 m × 4 m schwankten, meist etwas darunter lagen. Das Dach ruhte stets auf einem Pfostengerüst, das im 1. bis 5. Jh. im Prinzip nur drei Varianten kannte²⁶. Es sind dies das lediglich mit zwei Pfosten in der Mitte der Schmalseite ausgestattete Giebelpfostenhaus, sowie zwei Formen des sogenannten Eckpfostenhauses mit vier in den Hausecken aufgestellten Pfosten bzw. mit zusätzlich an den Schmalseiten angebrachten Giebelpfosten. Letztere können in den Wandverlauf eingebunden oder unmittelbar vor der Giebelwand aufgestellt worden sein. Diesem letztgenannten Typ mit 6 Pfosten gehören die weitaus meisten der aus Siedlungen des 1. — 5. Jh. im nordwestdeutsch-niederländischen Flachland bekanntgewordenen Grubenhäuser an²⁷.

Auch in den Siedlungsgebieten östlich der Elbe sind zahlreiche Grubenhäuser nachgewiesen worden (Abb. 8). Bereits frühzeitig wurde jedoch erkannt, daß sich hier ein differenzierteres Bild der Bauform bietet. G. Behm-Blanke (1954, S. 101, A bb. 5, 8 - 15) wies darauf hin, daß in brandenburgischen und oberschlesischen Siedlungen Grubenhäuser mit dichtgestellten Pfosten, meist an den Langseiten, oder mit 6 bzw. 8 Pfosten auftreten, wobei die Eckpfosten deutlich zurückgesetzt werden. Diese Beobachtungen konnten mit der Vorlage weiterer Befunde erhärtet werden (A. Leube 1971, S. 64 ff.), jedoch erst das umfangreiche Fundmaterial von Tornow (64) erlaubte es, eine gültige Formenbeschreibung vorzunehmen (J. Herrmann 1973, S. 371). Danach sind zu unterscheiden:

A. Zweipfostenhaus (Giebelpfostenhaus)

B. Vierpfostenhaus (Eckpfostenhaus)

C1. Sechspfostenhaus mit eingebundenem oder leicht vor die Hauswand gestellten Giebelpfosten

C2. Achtpfostenhaus wie C1, jedoch mit je einem zusätzlichen Pfosten in der Mitte der Langseite

D1 — 2. Sechs — oder Achtpfostenhaus wie C1 — 2, jedoch sind die äußeren Pfosten bis zu einem Drittel der Längsseiten von der Hausdecke zurückgesetzt

E. Mehrpfostenhaus mit unregelmäßiger Pfostenstellung an Längs- und Giebelseiten

F. Pfostenlose bzw. nur mit vereinzelt Pfosten ausgestattete Grubenhäuser.

²⁶ Zur Bauweise germanischer Grubenhäuser vgl. C. Ahrens 1966, S. 207 ff. (mit älterer Literatur); P. Donat 1980, S. 83 ff.

²⁷ Vgl. z. B. die Befunde von Wijster (W. A. van Es 1967, S. 77 ff.) und Odoorn (H. T. Waterbolk 1973, S. 30, Abb. 21 - 23) sowie die Fundlisten bei P. Donat 1980, Anm. 176 - 179.

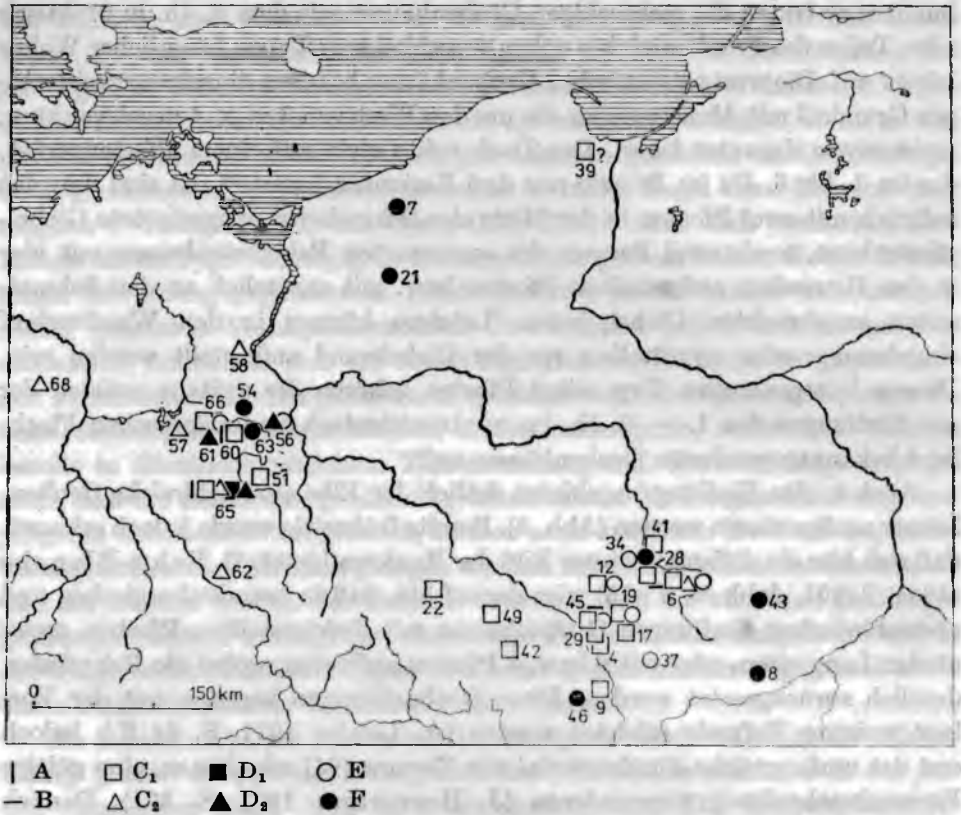


Abb. 8. Typen der Grubenhäuser im Gebiet zwischen Elbe/Saale und Weichsel

Diese nach formalen Kriterien vorgenommene Gliederung weist für das Arbeitsgebiet auf eine größere Vielfalt in den Typen der Grubenhäuser als sie im westgermanischen Siedlungsgebiet zu beobachten ist²⁸. Allerdings bleibt zu berücksichtigen, daß der Anteil der einzelnen Formen recht ungleichmäßig ist. So sind Häuser mit zwei Giebelpfosten (Form A) allein von Tornow, und solche mit vier Eckpfosten (Form B) nur vereinzelt von Danków, Tornow und Turawa bekannt geworden²⁹, während sie sonst im Arbeitsgebiet fehlen. Demgegenüber stellen die Grubenhäuser der Form C1, d. h. mit Eck- und Giebelpfosten, wobei letztere in die Wand eingebunden oder leicht vorgestellt auftreten können, absolut den größten Anteil. Sie traten nicht nur in Tornow und Waltersdorf häufig auf, sondern sind überhaupt in der Mehrzahl der Sied-

²⁸ Insbesondere gilt das für die Hausformen C₂, D₁ und D₂, vgl. P. Donat 1980, s. 88 f.

²⁹ Form A: Tornow, Haus 39 und 205; Form B: Tornow, Haus 35 und 80 (vgl. D. Warnke 1973, S. 152 f.; Abb. 80 und Beilage 4); Danków, Haus 484 und vermutlich Haus 105 (vgl. R. Borowska 1960, Abb. 1; R. Mycielska 1964, Abb. 6); Turawa, Haus 21 (vgl. K. Godłowski 1969, Abb. 1).

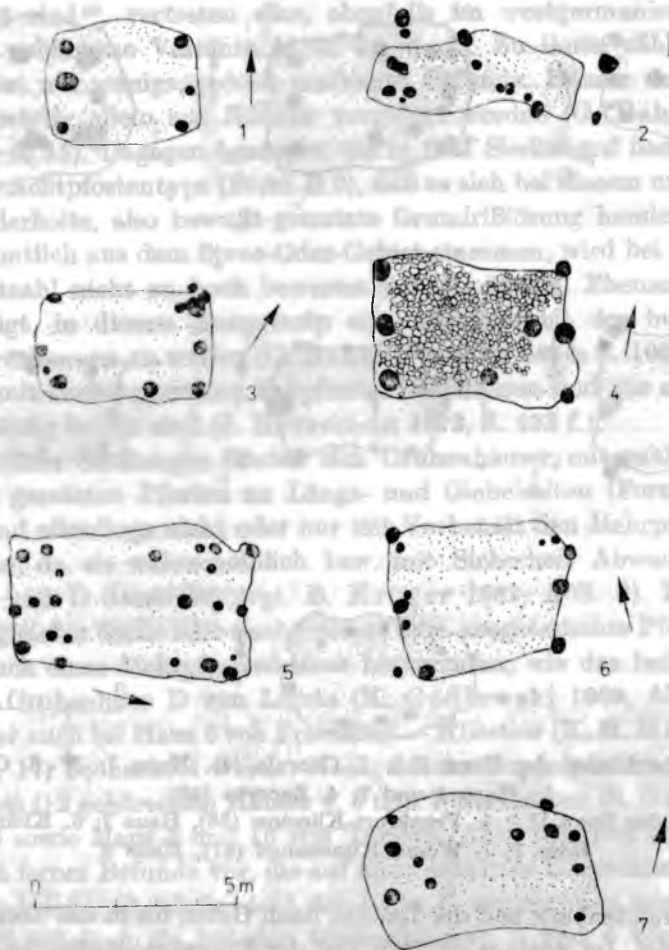


Abb. 9. Grubenhäuser der Form C: 1. Byhleguhre (51), Haus 1; 2. Chorula (4), Haus 2; 3. Danków (6), Haus 400; 4. Kościeliska (12), Haus 1; 5. Ligota (19), Haus D; 6. Mierzyce (22); 7. Opatów (28), Haus 1

lungen mit Grubenhäusern vertreten (Abb. 8; 9)³⁰. Diese, auch aus westgermanischen Siedlungen am besten bekannten Form des Grubenhauses nahm demnach im Arbeitsgebiet gleichermaßen den ersten Platz ein. Ihre Verbreitung

³⁰ 1. Byhleguhre (51), Haus 1 und 2; 2. Chorula (4), Haus 2 a/2 b (vgl. J. Szydłowski 1967, Abb. 9); 3. Danków (6), Haus 400 (vgl. R. Mycielska 1964, Abb. 1); 4. Grzegorzewice (9), 5. Kablow (59); 6. Kmhelen (62); 7. Kościeliska (12), Haus 1 und 2; 8. Leśnica (17), Haus 2, (?) 5 und 6; Ligota (19), Haus B und D (dieses mindestens zweimal erneuert, da auf beiden Seiten je drei Giebelpfosten erkennbar — vgl. K. Godłowski 1969, Abb. 10); 9. Nauen (64); 10. Mierzyce (22); 11. Opatów (28); 12. Opole-Groszowice (29), Haus 19 (vgl. G. Domański 1971, Abb. 33); 13. Skowarcz (39); 14. Tornew (65), Haus 34, 43, 61, 64, 115, 175, 179, 193 und 228 (D. Warnke 1973, S. 153, Abb. 79 - 80); 15. Turawa (45), Haus 6 und 16; 16. Waltersdorf (66).

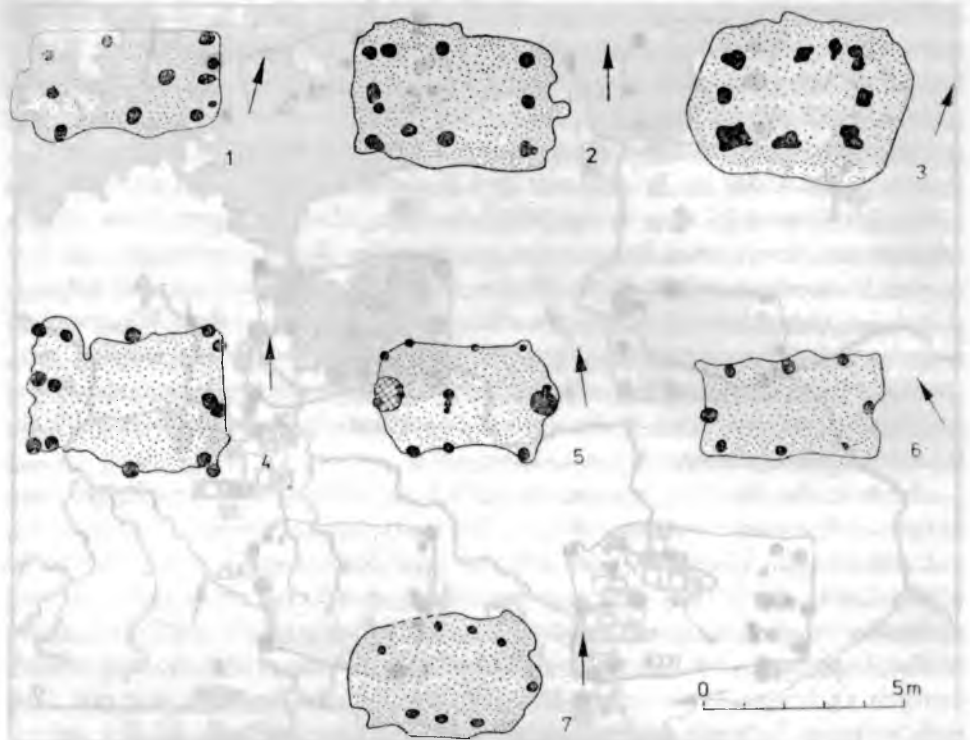


Abb. 10. Grubenhäuser der Form C 2: 1. Chorula (4), Haus 1; 2. - 3. Gröben (57), Haus 4 und 7; 4. Zarzyca (49)
Grubenhäuser der Form D 2: 5. Frankfurt-Kliestow (56), Haus 7; 6. Klein Köris (61), Haus 7; 7. Wüste Kunersdorf (67), Haus 5

reicht von Brandenburg und der Lausitz nach Osten bis in das oberschlesische Siedlungsgebiet. Im weitaus größten Teil der Przeworsk-Kultur, in Großpolen, fehlen Belege dieses Haustyps völlig. Außerhalb des genannten und geschlossenen Verbreitungsgebietes ist lediglich ein unsicherer Befund von Skowarcz (39), also aus dem Bereich der Wielbark-Kultur, zu nennen.

Grubenhäuser der Form C 2 (Abb. 10, 1 - 4) treten faktisch im gleichen Raum auf und konnten bisher in 10 Siedlungen nachgewiesen werden³¹. Diese mit einem zusätzlichen Wandpfostenpaar ausgestatteten Bauten sind demnach im Arbeitsgebiet verhältnismäßig häufig vertreten, während sie aus zeitgleichen westgermanischen Siedlungen nicht sicher zu belegen sind (P. Donat 1980, S. 85 ff., Anm. 172).

Grubenhäuser mit deutlich zurückgesetzten Eckpfosten — unabhängig davon, ob sie mit sechs Pfosten (Form D 1) oder mit acht Pfosten (Form D 2)

³¹ 1. Chorula (4), Haus 1; 2. Danków (6), Haus 177; 3. Frankfurt-Kliestow (56), Haus 1, 4, 6, 10 (K. H. Marschallack 1940, Abb. 3, 15 - 16, 20); 4. Gröben (57), Haus 4, 5 und 7; 5. Herzsprung (59), Haus 1; 6. Ligota (19), Haus A (?); 7. Suszka (42), Haus 16; 8. Tornow (65), Haus 104, 144, 211, 216, 222, 226 (D. Warnke 1973, S. 153, Abb. 79 - 90); 9. Zarzyca (49); 10. Zethlingen (68).

ausgestattet sind³², vertreten eine, ebenfalls im westgermanischen Gebiet unbekannt gebliebene Variante (Abb. 10, 5 - 7). Zu ihnen zählen auch im Arbeitsgebiet nur wenige, jedoch markante Befunde. Häuser der Form D 1 sind gegenwärtig allein aus Kablow vorgelegt worden (G. Behm-Blancke 1954, Abb. 5, 11). Dagegen bezeugen die in fünf Siedlungen nachgewiesenen Häuser des Achtpfostentyps (Form D 2), daß es sich bei diesem um eine regelmäßig wiederholte, also bewußt genutzte Grundrißlösung handelte. Daß die Befunde sämtlich aus dem Spree-Oder-Gebiet stammen, wird bei der begrenzten Gesamtzahl nicht zu hoch bewertet werden dürfen. Ebensowenig ist es gerechtfertigt, in diesem Bauprinzip eine Besonderheit des burgundischen Hausbaues erkennen zu wollen (G. Behm-Blancke 1954, S. 101 f.), da Grubenhäuser mit zurückgesetzten Eckpfosten aus Mähren und vor allem aus der Slowakei häufig belegt sind (J. Herrmann 1973, S. 372 f.).

In einzelnen Siedlungen fanden sich Grubenhäuser mit zahlreichen, unregelmäßig gesetzten Pfosten an Längs- und Giebelseiten (Form E). Einige Befunde sind allerdings nicht oder nur mit Vorbehalt den Mehrpfostenbauten zuzurechnen, da sie wahrscheinlich bzw. mit Sicherheit Abwandlungen der Formen C und D darstellen (vgl. B. Krüger 1982, Abb. 2). Erneuerungsbauten an gleicher Stelle oder nachgesetzte bzw. ausgetauschte Pfosten können den Eindruck eines Mehrpfostenhauses hervorrufen, wie das bei dem bereits genannten Grubnhaus D von Ligota (K. Godłowski 1969, Abb. 10), vermutlich aber auch bei Haus 6 von Frankfurt — Klietow (K. M. Marschalleck 1940, Abb. 17) beobachtet wurde. Nachgesetzte Doppelpfosten zeigten auch die zur Form C 2 gehörenden Häuser 4, 5 und 7 von Gröben (S. Gustavs 1981, Abb. 2 - 3) sowie Haus 6 und 16 von Turawa (Abb. 14). Von gleicher Fundstelle liegen ferner Befunde vor, die auf nicht erkannte Überschneidungen hinweisen³³ und daher ebenfalls nicht der Form E zuzurechnen sind. Im Unterschied dazu scheinen die bei den Grubenhäusern 3 und 4 von Kościeliska (Abb. 11, 1 - 2) beobachteten, dicht gestellten Pfostenreihen eine besondere Bauweise zu belegen. Weitgehende Übereinstimmung zeigten Haus 2 von Przywóz (34), das zumindest an der westlichen Hauswand eine Reihe dicht gestellter Pfosten besaß (I. Jadczykowa 1973, Abb. 4), sowie mit Einschränkungen die Grubenhäuser 10 und 11 der gleichen Fundstelle (I. Jadczykowa 1976, Abb. 2 - 3). Auch die Häuser 5 und 12 von Turawa (Abb. 14) sind wohl diesem Typ zuzurechnen. Schließlich konnten neben Grubenhäusern mit nachgesetzten Pfosten bzw. deutlichen Überschneidungen auch in Waltersdorf (66) derartige Mehrpfostenhäuser beobachtet werden; dagegen fehlten sie in Tornow (65). Aus diesen wenigen und stark variierenden Befunden lassen

³² Grubenhäuser der Form D 2: 1. Frankfurt-Klietow (56), Haus 7 und 9 (Abb. 9, 5) (K. H. Marschalleck 1940, Abb. 19); 2. Klein Körös (Abb. 9, 6); 3. Tornow (65), Haus 243 (D. Warnke 1973, S. 153); 4. Waltersdorf (66); 5. Wüste Kunersdorf (Abb. 9, 7).

³³ Die Bauten 4 und 14 von Turawa (Abb. 14) stellen wahrscheinlich jeweils zwei sich überschneidende Grubenhäuser dar; gleiches kann bei Haus 20 vermutet werden.

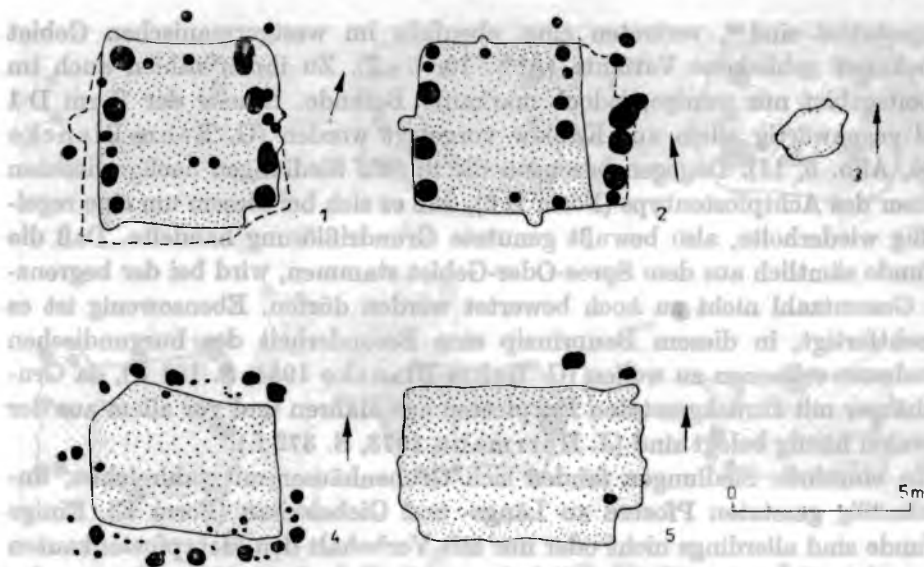


Abb. 11. Grubenhäuser der Form E: 1. - 2. Kościeliska (12), Haus 3 und 4
Grubenhäuser der Form F: 3. Dębczyno (7), Haus 7; 4. Langewahl (63), Haus 4; 5. Przywóz (34), Haus 1

sich ebensowenig sichere Vorstellungen über die Konstruktion des Hausgerüsts gewinnen, wie sie genügen, um Häuser der Form E als eine eigenständige Form der kaiserzeitlich-römerwanderungszeitlichen Grubenhäuser sicher zu beschreiben.

Häufiger treten im Arbeitsgebiet Grubenbauten auf, bei denen entweder nur einzelne Pfosten beobachtet worden oder in denen diese gänzlich fehlten (Form F)³⁴. Neben modernen und gut dokumentierten Grundrissen stehen allerdings auch solche, wo mangelnde Genauigkeit der Geländeuntersuchungen das Fehlen von Pfosten vortäuschen, wie das für die Häuser von Fichtenau (54) und Frankenhain (55) vermutet wurde (A. Leube 1971, S. 58, 65). Mit ähnlichen Unklarheiten läßt sich bei Haus C von Ligota rechnen, während die Bauten von Wojnowice (46) überhaupt nur mit Vorbehalt als Häuser gewertet wurden (K. Godłowski 1969, S. 311). Relativ eindeutige Befunde erbrachten einige Siedlungen, die außerhalb oder am Rande des Verbreitungsgebietes der Formen C 1 und C 2 gelegen waren. So konnten neben den Grubenhäusern der Form E in Przywóz (34) auch Bauten ohne bzw. mit wenigen Pfosten aufgedeckt werden, unter denen Haus 1 (Abb. 11,5) und Haus 13 (I. Jadczyko-

³⁴ Grubenhäuser der Form F: 1. Dębczyno (7), Haus (7) (?), (Abb. 10, 3); 2. Fichtenau (54), Haus 1, 3; 3. Frankenhain (55); 4. Goszyce (8); 5. Langewahl (62), Haus 4 (Abb. 10,4); 6. Ligota (19), Haus c; 7. Lubieszewo (21), Grubenhäuser 1, 3; 8. Przywóz (34), Haus 1, 13, 19 - 22 (Abb. 10,5); 9. Tokarnia (43); 10. Wojnowice (46), Haus A, B, D, E; 11. Wólka Łasiecka (47), Hausgrube 1 - 4.

wa 1983, Abb. 3) wohl mit Sicherheit als Grubenhäuser anzusehen sind. Übereinstimmende Befunde erbrachten die Siedlungen von Goszyce (8) und Tokarnia (43). In Lubieszewo (Abb. 13) fanden sich drei rechteckige Bauten (2,6 m × 4,2 m; 3,5 m × 4,6 m; 2,8 m × 3,8 m), die zum Teil Pfosten außerhalb der Hausgruben aufwiesen. Dieser Befund zeigt Übereinstimmungen mit Haus 4 von Langewahl (Abb. 11,4). Schließlich sind große Gruben mit unregelmäßigem bis annähernd rechteckigem Grundriß von Dębczyno (Abb. 11,3) und Wólka Łasiecka (W. Bender und B. Barankiewicz 1962, Abb. 21 - 22) zu nennen. Möglicherweise handelt es sich bei diesen Befunden um ebenerdige Häuser mit eingetieftem Innenraum. Die Befunde von Langewahl und Lubieszewo lassen jedenfalls erkennen, daß Grubenhäuser der Form F auch als Bauten mit ebenerdigen Pfostengerüst errichtet werden konnten. Dagegen fehlten in der unmittelbaren Umgebung der Grubenbauten 1 und 13 von Przywóz jegliche Pfosten Spuren, obwohl sie sonst auf dieser Siedlung in großer Zahl nachgewiesen wurden, weshalb mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß die Technik des Blockbaues angewandt wurde. Die Bewertung der zur Form F der Grubenhäuser gezählten Befunde bleibt folglich problematisch. Hervorzuheben ist jedoch, daß sie sich in ihrer Verbreitung von allen anderen Typen des Grubenhauses unterscheiden. Im großpolnischen Verbreitungsgebiet der Przeworsk-Kultur stellen sie gegenwärtig die einzigen Belege für eingetiefted Häuser dar. Während im gleichen Gebiet eine Reihe weiterer Fundstellen ausschließlich ebenerdige Bauten erbrachte, traten in Oberschlesien und im Spree-Oder-Gebiet Grubenhäuser seit der jüngeren Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit regelmäßig auf.

Immer wieder umstritten ist die Frage nach der Funktion der Grubenhäuser, insbesondere, ob es sich um Wohn- oder Nebengebäude handelte³⁵. Gegenüber dieser, für das Gebiet zwischen Elbe/Saale und Weichsel andauernden Diskussion, darf die Stellung der westgermanischen Grubenhäuser heute als endgültig bestimmt angesehen werden. Grubenhäuser des 1. - 5. Jh. waren westlich der Elbe ausnahmslos Nebengebäude im Wirtschaftsverband bäuerlicher Gehöfte bzw. Siedlungen. Auch für die Befunde aus diesem Forschungsgebiet ist dies über lange Zeit umstritten gewesen. Den Ausgangspunkt bildeten die in den 30er Jahren publizierten Ergebnisse der Grabungen auf der Wurt Ezinge in den Niederlanden (A. E. van Giffen 1936, S. 42). In den jüngsten Schichten fanden sich dort zwar Grubenhäuser, jedoch keine ebenerdigen Pfostenbauten, die in allen älteren Bauphasen das Siedlungsbild bestimmt hatten. A. E. van Giffen vermutete irrtümlich in den aus mehreren Siedlungsschichten der Wurt stammenden Grubenhäusern einen einheitlichen Bauhorizont und deutete sie insgesamt als Wohnbauten angelsächsischer

³⁵ Mit der Wohnfunktion auf Grund vermuteter Herdstellen rechnen in größerem Umfang K. Godłowski (1969, S. 308 ff.) und I. Jadczykowska (1980, S. 14 f.); in gleichen Sinne äußerte sich B. Krüger (1982, S. 247 f.).

Einwanderer. Vor allem aus forschungsgeschichtlichen Gründen³⁶ fand diese These allgemein Anklang, bis sich B. Trier (1969, S. 37 ff.) mit ihr prinzipiell auseinandersetzte. Dank umfangreicherer und neuerer Befunde führte er den Nachweis, daß nirgends gesonderte, ausschließlich aus Grubenhäusern bestehende Siedlungen sicher erkannt wurden. Vielmehr zeigten alle unter Beachtung moderner Forschungsmethoden ergrabenen Fundstellen das Nebeneinander von Grubenhäusern und ebenerdigen Pfostenbauten. Während B. Trier so zunächst die für den Wohnhauscharakter der Grubenhäuser in Anspruch genommenen Argumente wiederlegte, suchte C. Ahrens (1966, S. 224 ff.), deren Funktion selbst zu bestimmen. Dabei überprüfte er die Schlußfolgerungen W. U. Guyans (1952), die sich noch auf einem insgesamt unzureichenden, vor allem aber weder räumlich noch zeitlich begrenzten Quellenbestand stützen mußten. Im Ergebnis dessen ließ sich zeigen, daß weitaus am häufigsten die Verwendung der Grubenhäuser als Webhäuser zu belegen ist, wie dies auch der schriftlichen Überlieferung entspricht³⁷. Diese Ergebnisse bestätigen sich schließlich auch durch die von Verf. vorgelegte Bearbeitung frühmittelalterlicher Siedlungsfunde aus Mitteleuropa (P. Donat 1980, S. 56 ff.; 83 ff.; Karte 12). In den Grundriß- wie den Nutzungsformen unterschieden sich die germanisch/deutschen von den slawischen Grubenhäusern. Auch in Teilen der slawischen Siedlungsgebiete westlich der Oder dienten die typischen quadratischen Grubenhäuser als Wohnbauten. Offenbar unter ihrem Einfluß entstanden vom Grundriß her germanische, aber nach slawischer Art mit Öfen ausgestattete Grubenbauten entlang der germanisch-slawischen Siedlungsgrenze. Sie wurden in dörflichen Siedlungen als beheizte Webhäuser, dagegen in einigen Pfalzen und gleichgestellten, befestigten Anlagen als Wohnbauten Abhängiger genutzt. Im weitaus größten Teil des ostfränkischen und späteren deutschen Reichsgebietes jedoch traten Grubenhäuser ausschließlich als Nebengebäude auf (P. Donat 1980, Karte 10).

Außer in der Funktion als Webhäuser sind sie weiterhin als Werkstätten, Vorrathshäuser bzw. Ställe belegt, jedoch handelt es sich dabei insgesamt um wenige und problematische Befunde (C. Ahrens 1966, S. 225).

Für das Gebiet zwischen Elbe/Saale und Weichsel sind dagegen mehrfach Herdanlagen aus Grubenhäusern genannt worden; insbesondere gilt dies für Befunde des oberen Odergebietes (K. Godłowski 1969, S. 310 ff.). Eine Über-

³⁶ Die zumindest vor allem auf Wurten geführten Grabungen brachten durchweg ebenerdige Pfostenbauten, da Grubenhäuser auf Wurten naturgemäß nur in Ausnahmefällen angelegt werden konnten. Untersuchungen im Geestbereich bzw. in west- und südwestdeutschen merowingerzeitlichen Siedlungen begrenzten sich — den Forschungsmöglichkeiten jener Jahre entsprechend — meist auf kleine Flächen, so daß hier häufig allein Grubenhäuser entdeckt wurden. Daß beide Hausformen in jüngeren, westgermanischen Siedlungen in der Regel nebeneinander auftreten, blieb so zunächst verborgen.

³⁷ Plinius, *Hist. nat.* 19,9; mehrfach in den germanischen Volksrechten sowie in althochdeutschen Quellen, vg. H. Dölling 1958, s. 62 f., dort auch weiterführende Literatur.

prüfung dieser Aussagen scheint jedoch erforderlich, da auch in diesem Raum Größe und Bauweise der Grubenhäuser auf gleiche Funktion wie in westgermanischen Siedlungen deuten. Tatsächlich zeigt ein Vergleich aller Befunde, daß auch im Arbeitsgebiet weitaus die meisten Grubenhäuser keine Herd- oder Ofenanlagen besessen haben³⁸. Zwar wurden in Tornow (65) bei acht der 27 Grubenhäuser Spuren von Feuerstellen beobachtet, jedoch selbst hier gelang nur einmal der sichere Nachweis eines Herdes (Haus 39). Dieses, nur 6 m² große Haus des Giebelpfostentyps, unterschied sich in vieler Hinsicht von den übrigen Grubenhäusern und war allein wegen seiner geringen Abmessungen mit Sicherheit kein Wohnhaus. Bei den übrigen Häusern wurden Steinanhäufungen bzw. Holzkohleanreicherungen als Hinweis auf Feuerstellen gewertet, ohne daß diese direkt erhalten waren. Folgerichtig deuteten die Ausgräber die Grubenhäuser von Tornow generell als Nebengebäude (D. Warnke 1973, S. 152; J. Herrmann 1973, S. 371).

Steinkonzentrationen und Holzkohle in den Grubenhäusern 1 und 2 von Chorula wurden ebenfalls als Herdanlagen gedeutet (J. Szydłowski 1957, S. 54 ff., Abb. 3 - 4; K. Godłowski 1969, S. 314 f.). In beiden Fällen fanden sich die Brandreste jedoch in der Füllung des Grubenhauses, bei Haus 1 sogar in ihrem oberen Teil. Der gleiche Befund liegt von Przywóz vor, wo die als Herdanlagen gedeuteten Holzkohleanreicherungen mit gebranntem Lehm durchweg Bestandteil der Grubenfüllung waren (I. Jadczykowa 1973, S. 129 ff.; 1976, S. 249 ff.). Derartige Anreicherungen, die den unteren Teil der Grubenfüllung bildeten und keine klare Konstruktion erkennen ließen, wird man jedoch prinzipiell als Brandschutt des zerstörten Hauses selbst und nicht als Feuerstelle deuten müssen. Insofern belegen m. E. auch diese Befunde keine Wohnfunktion von Grubenhäusern. Somit verbleiben als mögliche Belege für Herdanlagen in Grubenhäusern eine in der Nordwestecke des Hauses 4 von Kościeliska (Abb. 10,2) angetroffene Steinanhäufung, ferner eine große Herdanlage in Haus 12 von Turawa (K. Godłowski 1969, S. 314) sowie die nicht überprüfbaren Befunde von Grzegorzewice und Wojnowice, Haus B (K. Godłowski 1969, S. 311; 314). Von Ausnahmen abgesehen, enthielten also auch die Grubenhäuser des Arbeitsgebietes keine Heizanlagen. Darin unterscheiden sie sich von den jüngeren slawischen Grubenhäusern, die nachweislich als Wohnbauten dienten und folgerichtig stets gut erhaltene Herde bzw. Ofenanlagen erbrachten (P. Donat 1980, S. 65, Karte 9). Ohne sie in ihrer Funktion genauer bestimmen zu können, darf man daher die Grubenhäuser des Arbeitsgebietes in der Regel ebenfalls den Nebengebäuden zurechnen.

³⁸ 1. Byhleguhre (51); 2. Danków (6); 3. Fichtenau (54); 4. Frankenhain (55); 5. Frankfurt-Kliestow (56); 6. Goszyce (8); 7. Gröben (57); 8. Herzsprung (59); 9. Kablow (60); 10. Klein Köris (61); 11. Kmehlen (62); 12. Langewahl (63); 13. Leśnica (17); 14. Lęgonice (18); 15. Ligota (19); 16. Lubieszewo (21); 17. Mierzycze (22); 18. Mierzyn-Grobla (23); 19. Nauen (64); 20. Opatów (28); 21. Opole-Groszowice (29); 22. Skowarcz (39); 23. Suszka (42); 24. Tokarnia (43); 25. Waltersdorf (66); 26. Wüste Kunersdorf (67); 27. Zarzyca (49); 28. Zethlingen (68).

Wie im westgermanischen Bereich treten die Grubenhäuser spätestens seit dem ausgehenden 2. Jh. in den Siedlungen auf, wurden jedoch — und auch das entspricht den westlichen Befunden — besonders häufig in spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Siedlungen errichtet. Ihre Verbreitung reicht ein einem geschlossenen Gebiet von der Spree und der mittleren Oder nach Südosten bis in das obere Odergebiet. Es treten vorwiegend die weithin verbreiteten Häuser der Form C 1 auf, hinzu kommen als typische Erscheinung des Arbeitsgebietes die Formen C 2 sowie seltener belegt D 1 und D 2. Grubenhäuser der Form E sind gegenwärtig nur in geringer Zahl vertreten, während die weitgehend oder völlig pfostenlosen Bauten der Form F offenbar vor allem in den großpolnischen Verbreitungsgebieten der Przeworskultur errichtet wurden.

Ergebnisse zur Siedlungsentwicklung können nur innerhalb sehr enger Grenzen formuliert werden, da angesichts des beschriebenen Forschungsstandes bereits die Analyse der einzelnen Hausformen nur Teilergebnisse gewinnen ließ und umfassend untersuchte Siedlungskomplexe noch in zu geringer Anzahl zur Verfügung stehen.

Deutlich wurde, daß mit den Befunden von Groitzsch (58), Kablow (60), Nauen (64) und Berlin-Rudow (69) im Gebiet zwischen Elbe und Oder vereinzelt Siedlungsformen vertreten sind, die in einem bestimmten Zusammenhang mit westgermanischen B-funden stehen. Aus Unterschieden in den Details des Bauegefüges der Wohnstallhäuser, die in Nauen und Kablow zu beobachten waren, vermutete G. Behm-Blancke (1958, S. 268 f.), daß die erstere Siedlung eine westgermanische, letztere dagegen eine burgundische Bevölkerungsgruppe widerspiegele. Das wird gegenwärtig nicht aufrecht erhalten zu sein, weil Wohnstallhäuser und Kerngerüst im Arbeitsgebiet eine nur vereinzelt belegte Bauweise darstellen, also auch nicht in einer spezifischen Ausprägung den Hausbau des Spree-Oder-Gebietes repräsentieren können. Umgekehrt lassen auch die genannten Fundstellen Bautraditionen und Einflüsse erkennen, die östlich von Elbe und Saale beheimatet sind. Am deutlichsten zeigten das die Grubenhäuser der Form D 1 von Kablow. Obwohl also zwischen Elbe und Oder Einflüsse des westgermanischen Hausbaues zu belegen sind, wird man diese nicht mit dem Vordringen ethnischer Gruppen erklären dürfen.

Die Verbreitung von mittelgroßen Pfostenbauten mit halbrundem Abschluß im engeren Spree-Oder-Gebiet zeigt wohl am deutlichsten, daß die wenigen Siedlungen mit Wohnstallhäusern weit außerhalb des geschlossenen Verbreitungsgebietes dieser Hausform liegen. Ungeachtet ihres noch fragmentarischen Charakters zeigen ferner die Funde von Dessau-Mosigkau (52), Dewitz (53), Kmehlen (62) und Zethlingen (68), daß die hier behandelte Hausformenlandschaft nach Westen tatsächlich bis in das Elbe-Saale-Gebiet reichte. Daraus ergibt sich ein zusätzliches Argument, die östliche Grenze des geschlossenen Verbreitungsgebietes der Wohnstallhäuser im Elbegebiet zu suchen, so-wie es das gegenwärtig erschlossene Fundbild erkennen läßt.

Kablow und Nauen mit Sicherheit, Groitzsch und Berlin vermutlich, ent-

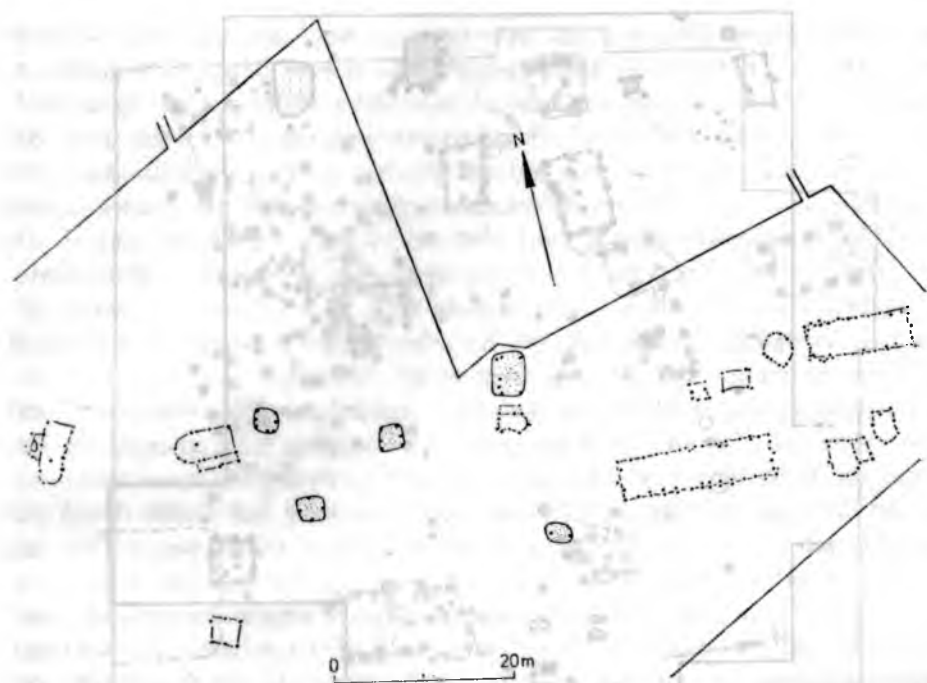


Abb. 12. Tornow (65), Lütjenberg, Siedlungskomplex — wahrscheinlicher Plan eines Bauhorizontes

sprechen auch in der Siedlungsanlage westgermanischen Befunden. Jeweils mehrere Wirtschaftsbetriebe mit Wohnstallhaus und Speicher sowie spätestens seit dem 3. Jh. mit Grubenhäusern gehörten zu einer dorffartigen Siedlung (P. Donat 1980, S. 116). Eine ähnliche Struktur konnte im Arbeitsgebiet für die spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Siedlungen von Tornow, Lütjenberg (Abb. 12), Lubieszewo (Abb. 13) und Tokarnia erschlossen, sowie für Wólka Łasiecka und Turawa (Abb. 14) vermutet werden. In Waltersdorf (66) und Dębczyno (7) fehlten die Langhäuser, doch zeigten sich sonst vergleichbare Befunde, so daß für diesen jüngeren Zeitabschnitt Siedlungen belegt sind, die sich aus Gehöftkomplexen mit großen oder mittelgroßen Wohnhäusern sowie ebenerdigen Nebengebäuden, Speichern und Grubenhäusern zusammensetzten. Wieweit diese Befunde tatsächlich das Siedlungsbild im Arbeitsgebiet bestimmt haben, läßt sich allerdings beim gegenwärtigen Forschungsstand schwer abschätzen. Darüber hinaus fällt auf, daß gesicherte Befunde von Stallbauten außerhalb der Siedlungen mit Wohnstallhäusern fehlen, die Stallhaltung also nicht nachzuweisen ist. Bemerkenswert ist schließlich die Tatsache, daß im größten Teil des großpolnischen Verbreitungsgebietes der Przeworsk-Kultur sowie der nördlich angrenzenden Wielbark-Kultur keine Grubenhäuser der üblichen Bauweise errichtet wurden bzw. in einer Reihe von Fundstellen überhaupt fehlen. Im Vergleich mit westger-

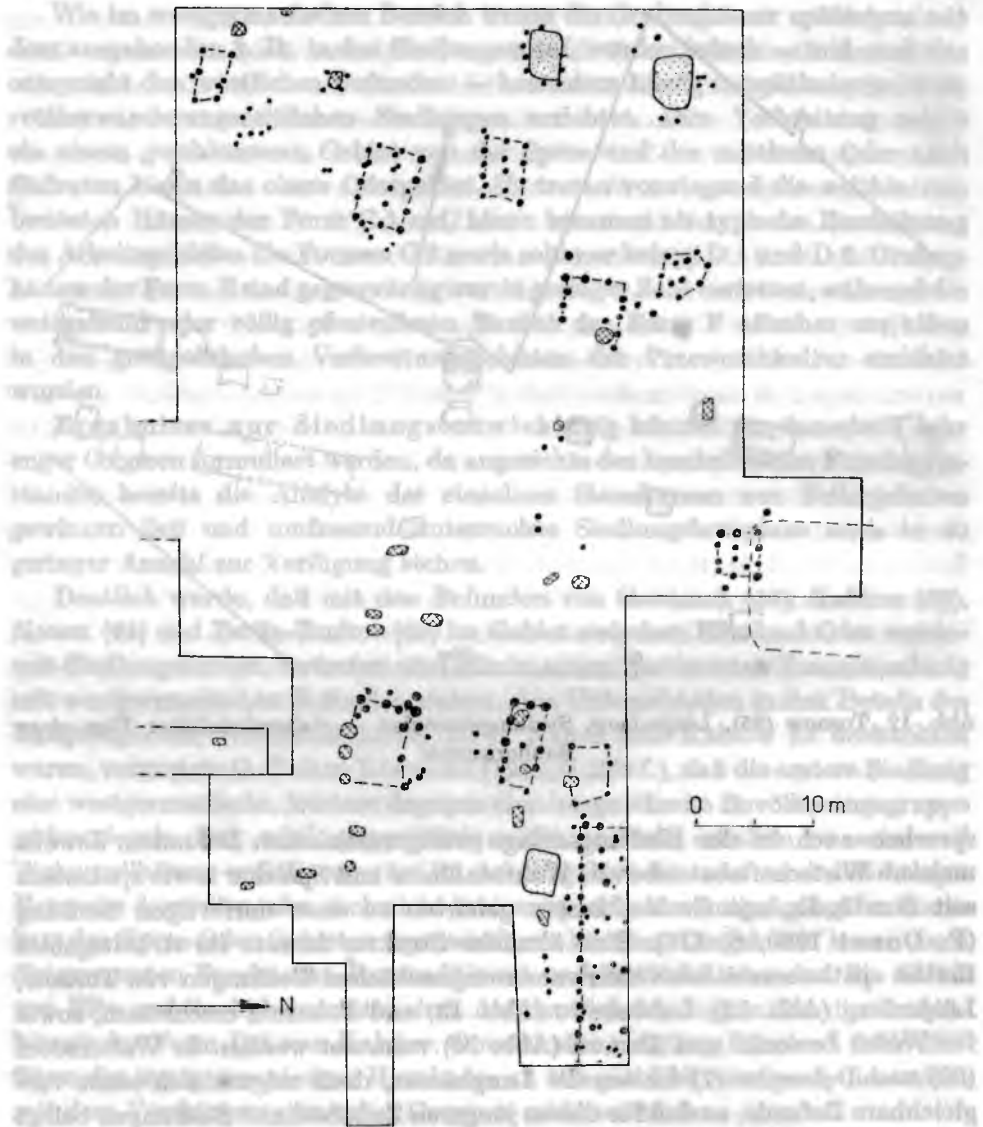


Abb. 13. Lubieszewo (21), Plan der Siedlung

manischen Siedlungen lassen diese Unterschiede im Hausformenbestand selbst der jünger-kaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Siedlungen auch auf Unterschiede in der Organisation der wirtschaftlichen Tätigkeit schließen.

Daß Grubenhäuser der Formen C und D nur in einem Teil des hier behandelten Raumes auftreten, schafft für künftige Forschungen wohl neue Ansatzpunkte, Hausformen in ihrem Verhalten zu archäologischen Kulturgruppen zu analysieren. Erkennbar liegt das Schwergewicht der Verbreitung dieser Grubenhäuser in jenem Bereich, den G. Domański (1979, S. 210 ff.) als Lu-

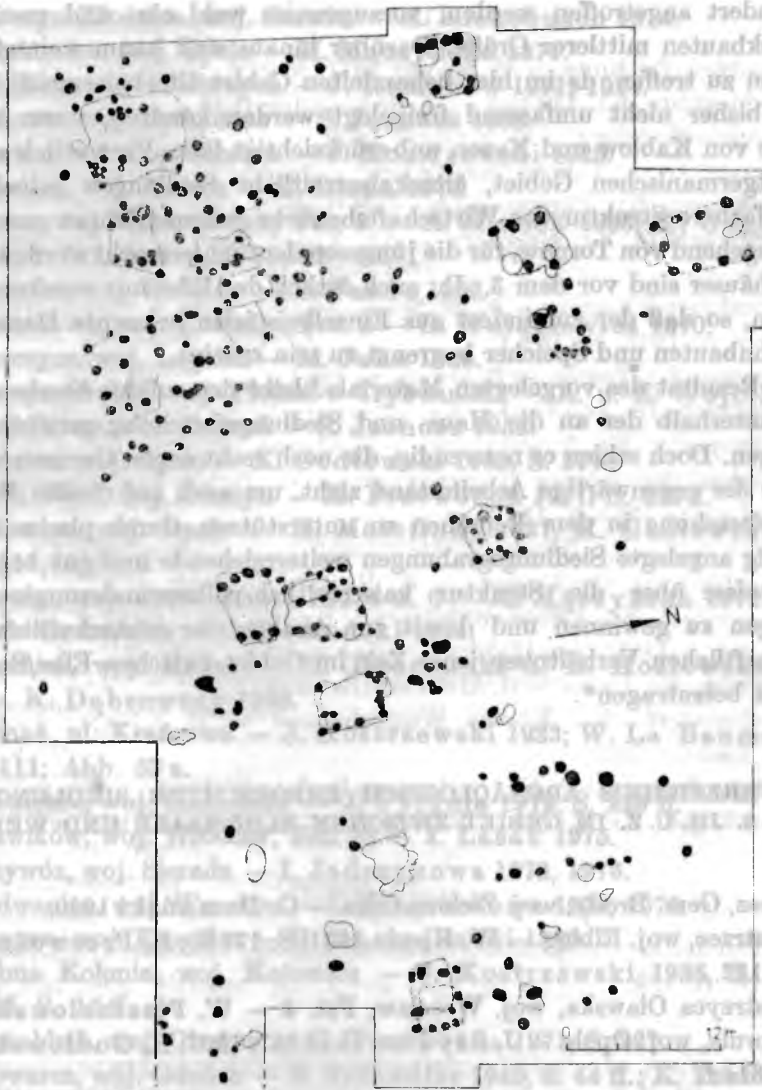


Abb. 14. Turawa (45), Plan der Siedlung

boszyce-Gruppe herausarbeitete. Bei näherer Betrachtung sind jedoch Ungleichheiten nicht zu übersehen. So reichen zweifellos die aus Oberschlesien nachzuweisenden Befunde im Osten ebenso über das Verbreitungsgebiet dieser Gruppe hinaus, wie das nach Westen das Haus von Zethlingen (68) dokumentiert. Eine Deckungsgleichheit beider Phänomene ist also nicht erkennbar und deren Beziehungen werden erst auf der Grundlage eines breiteren Forschungsstandes genauer zu bestimmen sein.

Für den 1. - 3. Jahrhundert läßt sich im Arbeitsgebiet erkennen, daß ähnliche Hausformen das Siedlungsbild bestimmten, wie sie noch im 4. und 5.

Jahrhundert angetroffen werden, vorzugsweise wohl ein- und zweischiffige Rechteckbauten mittlerer Größe. Darüber hinaus sind kaum weiterführende Aussagen zu treffen, da im hier behandelten Gebiet älterkaiserzeitliche Siedlungen bisher nicht umfassend freigelegt werden konnten, wenn man die Befunde von Kablow und Nauen unberücksichtigt läßt. Vermutlich sind, wie im westgermanischen Gebiet, älterkaiserzeitliche Siedlungen jedoch durch eine einfachere Struktur der Wirtschaftsbetriebe gekennzeichnet gewesen, als dies, ausgehend von Tornow, für die jüngeren deutlich gemacht werden konnte. Grubenhäuser sind vor dem 3. Jh. auch östlich der Elbe nur vereinzelt nachzuweisen, so daß der zumindest aus Einzelbeispielen bekannte Hausbestand auf Wohnbauten und Speicher begrenzt zu sein scheint.

Das Resultat des vorgelegten Materials bleibt demzufolge bescheiden und sicher unterhalb der an die Haus- und Siedlungsforschung gerichteten Erwartungen. Doch schien es notwendig, die noch recht engen Grenzen zu betonen, die der gegenwärtige Arbeitsstand zieht, um auch auf diesem Wege die Geländeforschung in dem Bemühen zu unterstützen, durch planmäßig und großzügig angelegte Siedlungsgrabungen weiterreichende und gut begründete Erkenntnisse über die Struktur kaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlicher Siedlungen zu gewinnen und damit zur Analyse der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse jener Zeit im Gebiet zwischen Elbe/Saale und Weichsel beizutragen*.

A. VERZEICHNIS ARCHÄOLOGISCH ERFORSCHTER SIEDLUNGEN DES 1. - 5. JH. U. Z. IM GEBIET ZWISCHEN ELBE/SAALE UND WEICHEL

1. Biecz, Gem. Brody, woj. Zielona Góra — G. Domański 1980.
2. Bystrzec, woj. Elbląg — W. Heym 1931, S. 177 ff.; K. Przewoźna 1971, S. 182.
3. Bystrzyca Olawska, woj. Wrocław, Fst. 4 — W. Piszczalowski 1980.
4. Chorula, woj. Opole — J. Szydłowski 1957; 1967; K. Godłowski 1969, S. 314 f.
5. Chróścice, woj. Opole — Z. Trudzik 1958; K. Godłowski 1969, S. 316.
6. Danków, woj. Częstochowa — M. Gedl 1959; R. Borowska 1960, 1961; R. Mycielska 1964.
7. Dębezyń, woj. Koszalin, Fst. 3 — Cz. Strzyżewski 1975.
8. Goszyce, woj. Częstochowa — J. Bartys 1936.
9. Grzegorzewice, woj. Opole — K. Godłowski 1969, S. 314.
10. Jastornia, woj. Gdańsk — K. Przewoźna 1965.
11. Kołoząb, woj. Ciechanów — J. Pyrgala 1972, S. 220 ff.
12. Kościeliska, woj. Częstochowa — F. Hufnagel 1940; Z. Trudzik 1959, K. Godłowski 1969, S. 311 f.

* Das Manuskript ist am 15 I 1984 abgeschlossen worden.

13. Kostrzyn Kłósnica, woj. Gorzów — A. Kiekebusch 1914.
14. Krapkowice, woj. Opole — M. Mączyńska 1971.
15. Książek, woj. Wałbrzych — J. Romanow 1971; 1974.
16. Latkowo, woj. Bydgoszcz — S. Jasnosz 1958.
17. Leśnica, woj. Częstochowa — J. Kostrzewski 1938.
18. Łęgonice, woj. Radom — T. Liana 1973.
19. Ligota, woj. Częstochowa, Fst. 2 — A. Klonek 1933; K. Godłowski 1969, S. 312, Abb. 4, 5, 10, 12 - 13.
20. Lizawice, woj. Wrocław — S. Pazda 1962.
21. Lubieszewo, woj. Koszalin, Fst. 2 — R. Wołągiewicz 1970.
22. Mierczyce, woj. Legnica — M. Jahn 1926.
23. Mierzyn-Grobla, woj. Piotrków Trybunalski — A. u. E. Wójcik 1969.
24. Młodzikowo, woj. Poznań — S. Jasnosz 1952.
25. Niwnica, woj. Opole — K. Godłowski 1969, S. 311.
26. Nowa Wieś, woj. Olsztyn — K. Przewoźna 1971, S. 222 f.
27. Obrowiec, woj. Opole — H. Mötefindt 1927, K. Godłowski 1969, S. 317, Abb. 3.
28. Opatów, woj. Częstochowa, Fst. 4 u. 6 — M. Mączyńska 1972.
29. Opole-Groszowice — G. Domański 1971.
30. Piwonice, woj. Kalisz — K. Dąbrowski u. R. Kozłowska 1959; J. u. K. Dąbrowscy 1968.
31. Poznań, ul. Krańcowa — J. Kostrzewski 1933; W. La Baume 1934, S. 111; Abb. 53 a.
32. Poświętne, woj. Ciechanów — J. Pyrgała 1972, S. 220 ff.
33. Prawików, woj. Wrocław, Fst. 10 — I. Lasak 1975.
34. Przywóz, woj. Sieradz — I. Jadczykova 1973, 1976.
35. Radwanice, woj. Wrocław — I. Kramarkowa 1974; 1979.
36. Rogowo, woj. Koszalin — H. Machajewski 1980.
37. Rybna Kolonia, woj. Katowice — J. Kostrzewski 1935, S. 41 ff.; 1936, S. 15 ff.
38. Rywałdzik, woj. Olsztyn — K. Przewoźna 1971, S. 227.
39. Skowarcz, woj. Gdańsk — R. Schindler 1940, S. 44 ff.; K. Przewoźna 1971, S. 227 f.
40. Słopanowo, woj. Poznań — K. Przewoźna 1954.
41. Strobin, woj. Sieradz — E. Kaszewska 1975.
42. Suszka, woj. Wałbrzych — K. Bykowski 1975.
43. Tokarnia, woj. Kielce, Fst. 2 — Z. Lechowicz 1979.
44. Toporów, woj. Sieradz, Fst. 1 — E. Kaszewska 1966; 1968.
45. Turawa, woj. Opole, Fst. 1 — K. Godłowski 1969, S. 313 f.
46. Wojnowice, woj. Opole, Fst. 26 — K. Godłowski 1969, S. 311.
47. Wólka Łasiecka, woj. Skierniewice — W. Bender u. B. Barankiewicz 1962; W. Bender 1980.
48. Żarek, woj. Legnica — J. Bakszas 1981.
49. Zarzyca, woj. Wrocław — O. Pius 1979.

Deutsche Demokratische Republik

50. Bautzen-Teichnitz — E. Meyer 1971, S. 27 f.
51. Byhleguhre, Kr. Lübben — J. Schneider 1959.
52. Dessau-Mosigkau — B. Krüger 1969.
53. Dewitz, Ot. v. Taucha, Kr. Leipzig — R. und E. Dunkel 1981.
54. Fichtenau, Kr. Fürstenwalde — A. Leube 1971, S. 57 ff.
55. Frankenhain, Kr. Herzberg — Th. Voigt 1940; A. Leube 1971, S. 67, Abb. 7
56. Frankfurt-Kliestow — K. H. Marschallek 1940, A. Leube 1971, S. 65, Abb. 6; 1975, S. 102 f.
57. Gröben, Kr. Zossen — S. Gustavs 1981.
58. Groitzsch, Ot. von Gotha, Kr. Eilenburg — R. Dunkel.
59. Herzsprung, Kr. Angermünde — F. Horst 1971.
60. Kablow, Kr. Königs Wusterhausen — G. Behm-Blancke 1956, 1958; A. Leube 1975, S. 137 ff.
61. Klein Köris, Kr. Königs Wusterhausen — S. Gustavs 1978.
62. Kmehlen, Kr. Großenhain — W. Baumann 1966,
63. Langewahl, Kr. Fürstenwalde — A. Leube 1971, S. 61 ff.
64. Nauen — O. Doppelfeld u. G. Behm 1939.
65. Tornow, Kr. Calau — J. Herrmann 1973.
66. Waltersdorf, Kr. Königs Wusterhausen — B. Krüger 1979, 1982; A. Leube 1981.
67. Wüste Kunersdorf, Kr. Seelow — R. Laser 1968.
68. Zethlingen, Kr. Kalbe — R. Worbs u. B. Leineweber 1981.

Berlin (West)

69. Berlin-Rudow, Wegerichstraße — A. v. Müller 1973, S. 65 f.; A. Leube 1975, S. 158.

B. VERZEICHNIS ARCHÄOLOGISCH ERFORSCHTER SIEDLUNGEN DES
1. - 5. JH. U. Z. IM NORDWESTDEUTSCH-NIEDERLÄNDISCHEN
FLACHLAND

Bundesrepublik Deutschland

70. Ahrensflucht, Kr. Land Hadeln
71. Albersloh, Kr. Münster
72. Almenstorf, Kr. Uelzen
73. Archsum, Insel Sylt
74. Beckedorf, Kr. Harburg
75. Böddecken, Gem. Wewelsburg, Kr. Büren
76. Böhme, Kr. Fallingbostal
77. Bremen-Grambke

78. Bremen-Mahndorf
79. Brill, Gem. Dunum, Kr. Wittmund
80. Delmenhorst
81. Düsseldorf-Stockum
82. Einswarden, Gem. Nordenham, Kr. Wesermarsch
83. Feddersen Wierde, Kr. Wesermünde
84. Flögeln, Kr. Wesermünde
85. Frenswegen, Kr., Grafschaft Bentheim
86. Gristede, Gem. Wiefelstede, Kr. Ammerland
87. Haldern, Kr. Rees, Endshof
88. Hamburg-Farmsen
89. Hamburg — Groß Borstel
90. Hensen, Kr. Meppen
91. Hodorf, Kr. Steinburg
92. Holbel, Kr. Wesermünde
93. Jemgumkloster, Gem. Holtgaste, Kr. Leer
94. Klein Bünstorf, Kr. Uelzen
95. Mahlstedt, Gem. Winkelsett, Kr. Grafschaft Hoya
96. Milte, Kr. Warendorf
97. Ostermoor, Gem. Brunsbüttel, Kr. Dithmarschen
98. Scharmbeck, Kr. Harburg
99. Soest-Ardey
100. Tofting, Kr. Eiderstedt
101. Uthlede, Kr. Wesermünde
102. Vreden, Kr. Ahaus
103. Wenningstedt, Kr. Nordfriesland
104. Westerholz, Kr. Rotenburg (Wümme)
105. Wester Ohrstedt, Kr. Nordfriesland
106. Westick, Gem. Methler, Kr. Unna

Niederlande

107. Assendelft, Prov. Noord Holland
108. Bennekom, Prov. Gelderland
109. Dalfsen, Prov. Overijssel
110. Den Burg, Insel Texel, Prov. Noord Holland
111. Denekamp, Prov. Overijssel
112. Deventer, Prov. Overijssel
113. Druten-Klepperhei, Prov. Gelderland
114. Ede, Prov. Gelderland
115. Eursinge, Prov. Drenthe
116. Ewijk, Prov. Gelderland
117. Ezinge, Prov. Groningen
118. Fochteloo, Gem. Ooststellingwerf, Prov. Friesland

119. Hijken, Prov. Drenthe
120. Jutphas, Prov. Urtecht
121. Kethel, Stadt Schiedam, Prov. Zuid Holland
122. Kootwijk, Prov. Gelderland
123. Krommenie, Prov. Noord Holland
124. Noordbarge, Gem. Emmen, Prov. Drenthe
125. Odoorn, Prov. Drenthe
126. Oss, Prov. Brabant
127. Groningen — Paddepoel
128. Peelo, Prov. Drenthe
129. Rhee, Gem. Vries, Prov. Drenthe
130. Rijswijk, Prov. Zuid Holland
131. Sleen, Prov. Drenthe
132. Wijk bij Duurstede, Prov. Utrecht
133. Wijster, Gem. Beilen, Prov. Drenthe
134. Zeijen, Gem. Vries, Prov. Drenthe

Belgien

135. Oelegem, Prov. Antwerpen

LITERATURVERZEICHNIS

- Ahrens C. 1966, *Vorgeschichte des Kreises Pinneberg und der Insel Helgoland*, Neumünster.
- Bänfer L. u. Stieren A. 1936, *Eine germanische Siedlung in Westick bei Kamen, Kr. Unna*, Bodenaltertümer Westfalens 5, s. 410 - 433.
- Bakzasz J. 1981, *Osadnictwo okresu późnorzymskiego w rejonie wsi Żarek koło Jawora, woj. legnickie*, Śląskie Sprawozdania Archeologiczne, 22, s. 38 - 41.
- Bartys J. 1936, *Osada z wczesnego okresu w pływów kultury prowincjonalno-rzymskiej w Goszycach, pow. miechowskiego*, Przegląd Archeologiczny, 5, s. 104 - 107.
- Baumann W. 1966, *Die Ausgrabung ein es spätkaiserzeitlichen Grubenhauses in Kmehlen, Kr. Großenhain*, Ausgrabungen und Funde 11, s. 88 - 93.
- Behm — Blancke G. 1954, *Die althüringische und frühmittelalterliche Siedlung Weimar. Ergebnisse der Stadtkernforschung 1947 - 49* in: *Frü he Burgen und Städte*, S. 95 - 130.
- 1956, *Die germanischen Dörfer von Kablow bei Königs Wusterhausen*, Ausgrabungen und Funde 1, S. 161 - 167.
- 1958, *Germanische Dörfer in Brandenburg*, Ausgrabungen und Funde 3, S. 266 - 269.
- Bender W. 1980, *Kompleks osadniczy w miejscowości Wólka Lasiecka na tle osadnictwa dorzeczca Bzury*, Archeologia Polski 25, s. 355 - 392.
- Bender W. und Barankiewicz B. 1962, *Osada z okresu rzymskiego w Wólce Lasieckiej, pow. Łowicz*, Archeologia Polski 7, s. 7 - 106.
- Bloemers, J. H. F. 1978, *Rijswijk (Z. H.), „De Bult“*. *Eine Siedlung der Cananefaten*, Amersfoort.
- Boro wska, R. 1960, *Osada z okresu wpływów rzymskich w Dankowie, pow. Kłobuck*, Materiały Archeologiczne, 2, s. 271 - 278.

- 1961, *Osada z okresu wpływów rzymskich w Dankowie, pow. Kłobuck*, Materiały Archeologiczne 3, s. 171 - 195.
- Bykowski, K. 1975, *Z badań nad osadnictwem z okresu wpływów rzymskich w rejonie wsi Suszka, pow. Żąbkowski*, Śląskie Sprawozdania Archeologiczne 17, s. 64 - 69.
- Dąbrowscy, I.u.K. 1968, *Osada lateńsko-rzymska we wsi Piwonice, pow. Kalisz*, Materiały Starożytne 11, s. 423 - 505.
- Dąbrowski, K. und Kozłowska, R. 1959, *Dwie osady z okresów późnolateńskiego i rzymskiego we wsi Piwonice, pow. Kalisz*, Materiały Starożytne 5, s. 283 - 329.
- Dąbrowska, T. 1973, *Wschodnia granica kultury przeworskiej w późnym okresie lateńskim i wczesnym okresie rzymskim*, Materiały Starożytne i Wczesnośredniowieczne 2, s. 127 - 253.
- Dąbrowska, T. 1976, *Początek okresu wpływów rzymskich w Polsce Wschodniej*, Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, Prace Archeologiczne 22, s. 153 - 167.
- Dölling, H. 1958, *Haus und Hof in westgermanischen Volksrechten*, Münster.
- Domański, G. 1971, *Osada z okresu rzymskiego z Opola-Groszowic*, Materiały Starożytne i Wczesnośredniowieczne 1, s. 189 - 249.
- 1979, *Kultura luboszycka między Łabą a Gdą w II - IV wieku*, Wrocław.
- 1980, *Ratownicze badania wykopaliskowe w Bieczu, gmina Brody, woj. zielonogórskie*, Śląskie Sprawozdania Archeologiczne 21, s. 46 - 49.
- Donat, P. 1977, *Die unregelmäßigen Gruben und der Hausbau bei den Nordwestslawen*, Slavia Antiqua 24, s. 119 - 140.
- 1980, *Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom. 7 bis 12. Jahrhundert*, Archäologische Beiträge zur Entwicklung und Struktur der bäuerlichen Siedlung, Berlin.
- Doppelfeld, O. und Behm, G. 1939, *Das germanische Dorf auf dem Bärhorst bei Nauen*, Prähistorische Zeitschrift 28/29, s. 284 - 335.
- Dunkel, R. 1984, *Eine spätkaiserzeitliche Siedlung von Groitzsch, OT von Gotha, Kreis Eilenburg*, Druckmanuskript.
- Dunkel, R. u. E., 1981, *Germanische Siedlungsfunde des 3. bis 5. Jahrhunderts u. Z. bei Dewitz, Ot. von Taucha, Lkr. Leipzig*.
- Es, W. A. van 1967, *Wijster. A native village beyond the imperial frontier 150 - 425. A. D.*, Palaeohistoria 11.
- 1982, *Ländliche Siedlungen der Kaiserzeit in den Niederlanden*, Offa 39, s. 139 - 154.
- Gedl, M. 1959, *Osada z okresu wpływów rzymskich w Dankowie w pow. kłobuckim*, Przegląd Archeologiczny 11, 1958 (1959), s. 62 - 67.
- Giffen, A. E. van 1936, *Der Warf in Ezinge, Provinz Groningen, Holland, und seine westgermanischen Häuser*, Germania 20, s. 40 - 47.
- Godłowski, K. 1969, *Budownictwo, rozplanowanie i wielkość osad kultury przeworskiej na Górnym Śląsku*, Wiadomości Archeologiczne, 24, s. 305 - 331.
- 1976, *Strefy kulturowe w okresie rzymskim w Europie Środkowej*, Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, Prace Archeologiczne 22, s. 13 - 33.
- Gustavs, S. 1978, *Untersuchungen auf der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlung von Klein Körös, Kr. Königs Wusterhausen*, Ausgrabungen und Funde 23, s. 78 - 86. Berlin.
- 1981, *Eine völkerwanderungszeitliche Siedlung von Gröben, Kr. Zossen*, Ausgrabungen und Funde, s. 92 - 104. Berlin.
- Guyan, W. U. 1952, *Einige Karten zur Verbreitung des Grubenhauses in Mitteleuropa im ersten nachchristlichen Jahrtausend und einige Hinweise auf das archäologische Problem der völkerwanderungszeitlichen Hausformen der Schweiz*, 42. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, s. 174 - 197.
- Herrmann, J. 1973, *Die germanischen und slawischen Siedlungen und des mittelalterliche Dorf von Tornow, Kr. Calau*, Berlin.
- Heym, W. 1931, *Ein Beitrag zum Hausbau während der Römischen Kaiserzeit im Gebiet der unteren Weichsel*, Prussia 29, s. 177 - 184.

- Horst, F. 1971, *Ausgrabungen auf der spätkaiserzeitlichen Siedlung von Herzprung, Kr. Angermünde*, Ausgrabungen und Funde 16, s. 139 - 146.
- Hufnagel, F. 1940, *Eine Siedlung der Guttentager Kultur in Hedwigstein, Kr. Rosenberg, Altschlesien* 9, s. 84 - 111.
- Hulst, R. S. 1978, *Druten-Klepperhei, Vorbericht der Ausgrabungen einer römischen Villa*, Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 28, s. 133 - 151.
- Jadczykowa, I. 1973, *Budynki mieszkalne osady produkcyjnej w Przywozie, pow. Wieluń*. Część 1, Prace i materiały muzeum archeologicznego i etnograficznego w Łodzi, Seria archeologiczna 20, s. 129 - 162.
- 1976, *Budynki mieszkalne osady produkcyjnej w Przywozie kolo Wielunia, Część 2.*, Prace i materiały muzeum archeologicznego i etnograficznego w Łodzi, Seria archeologiczna 23, s. 249 - 285.
- 1980, *Z zagadnień budownictwa mieszkalnego ludności kultury przeworskiej na ziemiach polskich*, Prace i materiały muzeum archeologicznego i etnograficznego w Łodzi, Seria archeologiczna 27, s. 9 - 21.
- Jahn, M. 1926, *Neue Funde aus der Kaiserzeit. 1. Hausgrundriß von Mertschütz, Kreis Liegnitz, Altschlesien* 1, s. 13 - 19.
- Jasnosz, S. 1952, *Tymczasowe wyniki prac badawczych w Młodzikowie, pow. Środa*, Z otchłani wieków 21, s. 181 - 183.
- 1958, *Dom z V. w.n.e. w Latkowie w pow. inowrocławskim*, Przegląd Archeologiczny 10, s. 409 - 419.
- Kaszewska, E. 1966, *Sprawozdanie z badań w Toporowie, pow. Wieluń, w latach 1960 - 1964*, Prace i materiały muzeum archeologicznego i etnograficznego w Łodzi, Seria archeologiczna 13, s. 169 - 191.
- 1968, *Sprawozdanie z badań w Toporowie (stan 1), pow. Wieluń, w 1965 roku*, Sprawozdanie Archeologiczne 19, s. 123 - 127.
- 1975, *Kultura przeworska w Polsce Środkowej*, Prace i materiały muzeum archeologicznego i etnograficznego w Łodzi, Seria archeologiczna 22, s. 195 - 253.
- Kiekebusch, A. 1914, *Die altgermanische Siedlung von Lagardesmühlen bei Cüstrin*, Praehistorische Zeitschrift 6, s. 303 - 330.
- Klonek, A. 1933, *Ausgrabung eines Germanendorfes bei Ellguth, Aus Oberschlesiens Urzeit* 20, s. 35 - 41.
- Kostrzewski, J. 1933, *Osiedle z młodszego okresu rzymskiego na obszarze Poznania*, Z otchłani wieków 8, s. 29 - 38.
- 1935, *Wyniki badań prehistorycznych w powiatach tarnogórskim, pszczyńskim, świętochłowickim i katowickim na Górnym Śląsku*, Prace Prehistoryczne 1, s. 37 - 64.
- 1936, *Badania prehistoryczne w pow. tarnogórskim, lublinieckim, pszczyńskim i rybnickim w r. 1934*, Prace Prehistoryczne 2, s. 14 - 54.
- 1938, *Badania prehistoryczne w powiecie lublinieckim na Śląsku w roku 1936*, Prace Prehistoryczne 3, s. 63 - 90.
- Kramarkowa, I. 1974, *Wyniki badań archeologicznych na osadzie z okresu wpływów rzymskich w Radwanicach, pow. Wrocław, w 1969 roku*, Silesia Antiqua 15, s. 211 - 230.
- 1979, *Osada produkcyjna z okresu wpływów rzymskich w Radwanicach, woj. Wrocław*, Silesia Antiqua 21, s. 81 - 100.
- Krüger, B. 1969, *Spätbronze-/früheisenzeitliche und kaiserzeitliche Siedlungsreste vom „Zoberberg“ in Dessau-Mosigkau (in:)* Siedlung, Burg und Stadt, s. 281 - 292. Berlin.
- 1979, *Ausgrabungen zur germanischen und slawischen Geschichte in Waltersdorf, Kr. Königs Wusterhausen*, Ausgrabungen und Funde 24, s. 84 - 87. Berlin.
- 1982, *Frühvölkerwanderungszeitliche Siedlungsanteile in der Siedlung von Waltersdorf, Kr. Königs Wusterhausen*, Zeitschrift für Archäologie 16, s. 243 - 248.
- La Baume, W. 1934, *Urgeschichte der Ostgermanen*, Danzig.

- Lasak, I. 1975, *Rozpoznawcze badania wykopaliskowe na osadzie z okresu wpływów rzymskich w Prawikowie, pow. Wołowski, Śląskie Sprawozdanie Archeologiczne 17*, s. 45 - 48.
- Laser, R. 1968, *Die archäologischen Ergebnisse der Ausgrabung Wüste Kunersdorf, Kr. Seelow*, Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 4, s. 23 - 98.
- Lechowicz, Z. 1979, *Sprawozdanie z badań wykopaliskowych na późnorzymskiej osadzie w Tokarni, gm. Chęciny, woj. Kielce, stan. 2*, Sprawozdania Archeologiczne 31, s. 151 - 166.
- Lube, A. 1971, *Siedlungsgrabungen aus der römischen Kaiserzeit in der Mark Brandenburg*, Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 6, s. 57 - 70.
- 1975, *Die römische Kaiserzeit in Oder-Spree-Gebiet*, Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 9.
- 1981, *Germanische Röstöfen zur Eisengewinnung aus Waltersdorf, Kr. Königs Wusterhausen*, Ausgrabungen und Funde 26, s. 90 - 92.
- Liana, T. 1973, *Łęgonice, pow. Rawa Mazowiecka*, Informator Archeologiczny, s. 152 - 153.
- Machajewski, H. 1980, *Osada z późnego okresu przedrzymskiego i rzymskiego w Rogowie (stan. 4), woj. Koszalin*, w: *Studia i materiały do osadnictwa Pomorza środkowego na przełomie er*, Koszalin, s. 7 - 57.
- Mączyńska, M. 1971, *Omentarzysko i osada z okresu rzymskiego w Krapkowicach*, *Mat. Starożytne i Wczesnośredniowieczne 1*, s. 251 - 316.
- 1972, *Badania zespołu osad z okresu rzymskiego w Opatowie, pow. Kłobuck*, *Sprawozdanie Archeologiczne 24*, s. 121 - 128.
- Marschalleck, K. H. 1940, *Die ostgermanische Siedlung von Klietow bei Frankfurt (Oder)*, *Prähistorische Zeitschrift 30/31*, s. 253 - 307.
- Meyer, E. 1971, *Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. I*. Katalog, Berlin.
- Mötefindt, H. 1927, *Die Aufdeckung eines germanischen Hauses aus dem 4. — 5. Jahrh. n. Chr. bei Oberwitz, Kr. Gr. Strehlitz*, *Altschlesische Blätter 2*, s. 1 - 3.
- Müller, A. v. 1973, *Jahrtausende unter dem Pflaster von Berlin*, München.
- Müller-Wille, M. 1977, *Bäuerliche Siedlungen der Bronze- und Eisenzeit in den Nordsee-gebieten*, in: *Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters*, Göttingen, s. 153 - 218.
- Mycielska, R. 1964, *Osada z okresu wpływów rzymskich w Dankowie, pow. Kłobuck*, *Materiały Archeologiczne 5*, s. 161 - 192.
- Pazda, S. 1962, *Sprawozdanie z badań wykopaliskowych osady kultury przeworskiej z okresu wpływów rzymskich w Lizawicach, p. Olawa w roku 1962*, *Śląskie Sprawozdanie Archeologiczne 5*, s. 23 - 25.
- Piszczalowski, W. 1980, *Sprawozdanie z badań ratowniczych na osadzie z okresu wpływów rzymskich w Bystrzycy Olawskiej, woj. Wrocławskie*, *Śląskie Sprawozdanie Archeologiczne 21*, s. 50 - 52.
- Prus, O. 1979, *Chata z okresu późnorzymskiego na stan. 2A w Zarzycy, gm. Łagiewniki, woj. Wrocław*, *Silesia Antiqua 21*, s. 101 - 117.
- Przewoźna, K. 1955, *Osada i omentarzysko z okresu rzymskiego w Stoprnowie, pow. Szamotuły*, *Fontes Archaeologici Posnanienses 5*, s. 60 - 140.
- 1965, *Osada z I. w.p.n.e./I. w.n.e. w Jastarni, pow. Puck*, *Pomerania Antiqua 1*, s. 183 - 212.
- 1971, *Osiedla z okresów późnolateńskiego i wpływów rzymskich na Pomorzu wschodnim*, *Pomerania Antiqua 3*, s. 163 - 277.
- Pyrgała, J. 1972, *Budownictwo okresu lateńsko-rzymskiego i starszych faz wczesnego średniowiecza na Mazowszu Płockim*, *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej 20*, s. 219 - 241.

- Reichmann, Ch. 1982, *Ländliche Siedlungen der Eisenzeit und des Mittelalters in Westfalen*, *Offa* 32, s. 163 - 182.
- Romanow, J. 1971, *Osada kultury lużyckiej oraz ślady osadnictwa z okresu wpływów rzymskich w Książku, pow. Kłodzko*, *Silesia Antiqua* 13, s. 93 - 134.
- 1974, *Wielokulturowa osada w Książku, pow. Kłodzko*, *Silesia Antiqua* 16, s. 175 - 196.
- Schindler, R. 1940, *Germanische Siedlungsfunde am Danziger Höhenrand*, *Gothiskandza* 2, s. 44 - 55.
- Schneider, J. 1959, *Eine kaiserzeitliche Siedlung bei Byhleguhre*, *Kr. Lübben*, *Ausgrabungen und Funde* 4, s. 76 - 82.
- Strzyżewski, Cz. 1975, *Osada z III - V w. n.e. w Dębczynnie, 1. pow. Bialogard w świetle wykopalisk prowadzonych w latach 1970 - 1974*, *Koszalińskie Zeszyty Muzealne* 5, s. 163 - 179.
- Szydłowski, J. 1957, *Sprawozdanie z badań na osadzie VI - VII w. w miejsc. Chorula, pow. Krapkowice*, *Wiadomości Archeologiczne* 24, s. 53 - 70.
- 1964, *Obrządek pogrzebowy na Górnym Śląsku w okresie wpływów rzymskich*, *Rocznik Muzeum Górnośląskiego w Bytomiu* 2.
- 1967, *Dalsze wyniki badań na wczesnośredniowiecznej osadzie w Choruli, pow. Krapkowice, stanowisko 8*, *Studia Archeologiczne* 2, s. 197 - 228.
- Trier, B. 1969, *Das Haus im Nordwesten der Germania libera*, *Münster*.
- Trudzik, Z. 1958, *Osada produkcyjna z okresu wpływów rzymskich w Chróścicach, pow. Opole*, *Archeologia Polski* 2, s. 57 - 91.
- 1959, *Osada z V w. n.e. w Kościeliskach, pow. Olesno Śląskie*, *Archeologia Śląska* 3, s. 69 - 108.
- Verwers, G. J. 1972, *Das Kamps Veld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit*, *Analecta Praehistorica Leidensia* 5.
- Warnke, D. 1973, *Die Siedlungen auf dem Lütjenberg*. In: J. Herrmann, *Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow*, *Kr. Calau*, Berlin, s. 109 - 176.
- Waterbolck, H. T. 1973, *Odoorn im frühen Mittelalter. Bericht der Grabung 1966*, *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 8, s. 25 - 89.
- 1977, *Walled enclosures of the Iron age in the North of the Netherlands*, *Palaeohistorica* 19, s. 97 - 172.
- 1979, *Siedlungskontinuität im Küstengebiet der Nordsee zwischen Rhein und Elbe*, *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 13, s. 1 - 22.
- 1982, *Mobilität von Dorf, Ackerflur und Gräberfeld in Drenthe seit der Latènezeit*, *Offa* 39, s. 97 - 137.
- Wołagiewicz, R. 1970, *Z dotychczasowych badań w Lubieszewie na Pomorzu w latach 1964 - 1968*, *Sprawozdania Archeologiczne* 22, s. 103 - 115.
- Worbs, R. und Leinewebor, B. 1981, *Siedlungsfunde der römischen Kaiserzeit von Zethlingen*, *Kr. Kalbe/M.*, *Ausgrabungen und Funde* 26, s. 185 - 188.
- Wójcik A. und E. 1969, *Mierzyn-Grobla, pow. Piotrków Trybunalski*, *Informator Archeologiczny, badania 1968 r.*, 1969, s. 188 - 189.